Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

№ 207. Sonnabend, 6. September 1902, Abends. 55. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Inserate-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Oeffentliche Zustellung.

Der Drogist **Ernst Büchner** in Altenburg S.-A. — Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwälte Dr. Schellenberg und H. Findeisen in Altenburg S.-A. — klagt gegen den Fruchtesshändler **Ernst Julius Hoffmann** früher in Neuweida, jetzt unbekannten Aufenthalts, wegen einer Forderung von 38 M. 16 Pf. sammt Anhang, — mit dem Antrage — den Beklagten kostenpflichtig zu verurtheilen, an den Kläger 38 M. 16 Pf. nebst 5 % Zinsen seit dem 12. Juli 1902 zu zahlen, das Urtheil auch für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Der Kläger ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Riesa

auf den 10. Oktober 1902, Vormittags 9 Uhr.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Riesa, am 28. August 1902.

Mittwoch, den 10. Septbr. 1902,
Vorm. 1/2 10 Uhr,

sollen im Auktionsraume allhier folgende Sachen versteigert werden: 2 Tische, 1 kramer Kleiderschrank, 1 Regulator, 1 Herrenschreibtisch und 2 Waschtische mit Marmorplatte.

Riesa, den 6. September 1902.

Der Gerichtsvollzieher beim Kgl. Amtsgericht.

Die auf den 9. dss. Mts. anberaumte Versteigerung im Grundstücke Schulstr. 19 hier hat sich **erledigt.**

Riesa, den 6. September 1902.

Der Gerichtsvollzieher beim Kgl. Amtsgericht.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 6. September 1902.

— **Wetterprognose.** (Orig.-Mittheilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.) Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh: Das gestrige Hochdruckgebiet hat sich nach dem SW. verlegt. Flache Depressionen lagern im NO. und W. Deutschland hat heute meist westliche Winde, die vielfach zu Niederschlägen geführt haben. Die Temperatur ist wesentlich zurückgegangen, es steht jedoch wieder Aufklärung und Wärmezunahme in Aussicht.

Bei leichten südwestlichen Winden hielt auch gestern das heitere bis sonnige Wetter an. Die Temperaturen erreichen die Höhe der vorhergehenden Tage nicht, doch liegen dieselben noch immer über den normalen. Im Gebirge wurde fernes Gewitter beobachtet. Altenberg hatte stürmische Winde.

— Se. Majestät der König wollte heute Sonnabend Nachmittag von der Insel Mainau wieder abreisen und in den Morgenstunden des Sonntags nach der Villa Hosterwitz zurückkehren. Für die nächste Woche sind folgende Dispositionen getroffen worden: Montag, den 8. September, Abends gedenkt Se. Majestät der König nach **Wermsdorf** zu reisen, um Dienstag und Mittwoch den Uebungen der 2. Division Nr. 24 im Manövergelände beizuwohnen. Se. Majestät nimmt für diese Tage Quartier im königlichen Schlosse in Wermsdorf. Nach den Truppenübungen am Mittwoch wird Se. Majestät der König sich von Grimma aus nach Chemnitz begeben, um die Stadt zu besuchen. In Chemnitz gedenkt der König bis Freitag früh zu weilen und sich von dort aus zu den Uebungen der 4. Division Nr. 40 zu begeben. Nach dem Manöver wird sodann die Rückfahrt nach Niedersedlitz bez. Hosterwitz erfolgen. Am Sonnabend, den 13. September wird der König, wie schon gemeldet, nach Potsdam reisen, um dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch abzustatten.

— Von nächstem **Montag**, den 8. d. M. ab verkehren die Personen-Dampfschiffe der S.-B. D.-G. nach folgender Fahrordnung:

ab Mühlberg	—	—	6,35	10,30	12,35	Nur Sonntags	2,55	5,45
„ Lähnig	—	—	7,—	10,55	1,—		3,20	6,10
„ Kreinitz	—	—	7,25	11,20	1,25		3,45	6,35
„ Streblа	—	—	7,45	11,40	1,45		4,05	6,55
„ Gohlis-Zschepa	—	—	8,05	12,—	2,05		4,25	7,15
an Riesa	—	—	8,40	12,35	2,40		5,—	7,50
ab Riesa	5,15	7,15	10,55	1,35	2,50		5,10	—
„ Gröbel	5,35	7,35	11,15	1,55	3,10		5,30	—
„ Röderitz	5,50	7,50	11,30	2,10	3,25		5,45	—
„ Boritz-Rosenmühle	6,—	8,—	11,40	2,20	3,35		5,55	—
„ Merschwitz	6,15	8,15	11,55	2,35	3,50		6,10	—
„ Hirschstein	6,20	8,20	12,—	2,40	3,55		6,15	—
„ Niederlommatzsch	6,30	8,30	12,10	2,50	4,05		6,25	—
„ Diesbar	6,40	8,40	12,20	3,—	4,15		6,35	—
an Meißen	8,—	10,—	1,40	4,20	5,35		7,55	—
„ Dresden	10,45	12,50	4,25	7,10	8,25		—	—
ab Dresden	—	6,40	8,15	11,15	2,30		4,—	—
„ Meißen	6,45	8,35	10,15	1,30	4,30		6,—	—
„ Diesbar	7,25	9,15	10,55	2,10	5,10		6,40	—
„ Niederlommatzsch	7,35	9,25	11,05	2,20	5,20		6,50	—
„ Hirschstein	7,40	9,30	11,10	2,25	5,25		6,55	—
„ Merschwitz	7,45	9,35	11,15	2,30	5,30		7,—	—
„ Boritz-Rosenmühle	7,50	9,40	11,20	2,35	5,35		7,05	—
„ Röderitz	8,—	9,50	11,30	2,45	5,45		7,15	—
„ Gröbel	8,05	9,55	11,35	2,50	5,50		7,20	—
an Riesa	8,30	10,20	12,—	3,15	6,15		7,45	—
ab Riesa	9,—	11,10	1,35	4,15	6,30	Nur Sonntags	—	—
„ Gohlis-Zschepa	9,15	11,25	1,50	4,30	6,45		—	—
„ Streblа	9,30	11,40	2,05	4,45	7,—		—	—
„ Kreinitz	9,40	11,50	2,15	4,55	7,10		—	—
„ Lähnig	9,50	12,—	2,25	5,05	7,20		—	—
an Mühlberg	10,15	12,25	2,50	5,30	7,45		—	—

— Vom königl. preuß. Telegraphen-Bataillon Nr. 1 waren seit einigen Tagen und vom 2. königl. sächs. Train-Bataillon Nr. 19 seit gestern Abtheilungen bei den hiesigen Pionieren eingetroffen und begaben sich heute früh mit Requisiten-Wagen zu den Manöverübungen bei Grimma. Gleichzeitig rückte auch heute die letzte bis jetzt in der Garnison zurückgebliebene Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 22 in das Manöverfeld.

— **Zur Ausschreibung** gelangen heute im Anzeigentheil d. Bl. die Maurer-, Zimmerer-, Granit-, Cementstein- und Eisenkonstruktionsarbeiten zum Bau eines Verwaltungsgebäudes und eines Sanitätsschlachthauses für den Schlachthof in Oschatz. Die Interessenten seien auf die bezügl. Bekanntmachung im Inseratentheil d. Bl. aufmerksam gemacht.

— **Zur Geschäftslage auf der Elbe** schreibt das „Schiff" unter Aussig, den 2. September. In der vergangenen Berichtswoche waren die Braunkohlenverladungen am hiesigen Platze immer noch verhältnißmäßig gut, denn das tägliche Durchschnittsquantum betrug noch circa 500 Waggons, doch dürften in der nächsten Zeit diese Quantitäten bedeutend zurückgehen, da der Wasserstand seit einigen Tagen nur 26½ Zoll beträgt, infolgedessen die Frachten bedeutend gestiegen sind, so daß die Herren Empfänger an den Stationen der Mittel- und Unter-Elbe eine abwartende Stellung einnehmen, in der Hoffnung, daß sich der Wasserstand durch eintretende Niederschläge in kurzer Zeit wieder aufbessern könnte, wodurch die Frachten dann wieder einen normalen Stand erhalten, welcher den Bezug von Braunkohlen dann wieder gestattet. — Kahnraum ist soviel wie gar nicht am Platze, denn die wenigen Fahrzeuge, welche herankommen, finden Verwendung nach sächsischen Stationen, und im allgemeinen ist der Zuzug sehr schwach. Die Kohlenfrachten sind gegenwärtig folgende: Nach Dresden 185 Pf., Meißen 195 Pf., Riesa 220 Pf. per Tonne ohne Staffeln. Nach Roßlau — Dessau, Schönebeck — Magdeburg 220 Pf., Burg 250 Pf., Hamburg 250 Pf., Rathenow 340 Pf., Brandenburg 320 Pf., Potsdam 340 Pf. per Tonne bei 50 Zoll Pegelstand, für jeden Zoll weniger 4 Pf. per Tonne mehr, so daß auf obige Grundfrachten bei einem Wasserstande von 26 Zoll noch 96 Pf. per Tonne hinzuzurechnen sind, um die heutige Fracht zu finden. Nach Stationen der Spree, Finowkanal, Oder u. s. w. haben keine Abmachungen stattgefunden, nachdem Fahrzeuge für diese Gegend vollständig fehlen.

— Die **schießtüchtigste Compagnie** im deutschen Heer ist unstreitig die 9. Compagnie des Infanterieregiments Nr. 77 in Celle. Nachdem die Compagnie das Kaiserschießabzeichen für das beste Compagnieschießen im Bereiche des 10. Armeecorps drei Jahre hinter einander besessen hatte, ist das Kaiserabzeichen in diesem Jahre wiederum von der Compagnie „erschossen" worden. Der Kaiser hat der Compagnie für ihre ausgezeichneten Schießergebnisse seinen Glückwunsch aussprechen lassen und ihr noch eine besondere Gnadenerweisung in Aussicht gestellt.

— Der anderseitig als vermißt bezeichnete Arbeiter **Weber** in **Röderau** hat bereits Anfang dieser Woche über den jetzigen Aufenthalt Nachricht an seine Familie gelangen lassen.

— Durch eine Verfügung Sr. Majestät des Königs ist den ehemaligen Kriegstheilnehmern eine pietätvolle Ehrung wieder gewährt worden. In Sachsen bestand eine alte Bestimmung, nach welcher bei dem Ableben eines ehemaligen Kriegstheilnehmers auf Wunsch der Angehörigen bei dem Begräbniß des Verstorbenen das Garnisonkommando der betreffenden Stadt zwölf Soldaten als Träger stellte. In diesem Jahre ist nun eine neue Garnisondienstordnung für Sachsen aufgestellt und ins Leben getreten, in der jene Bestimmung nebst anderen Verordnungen fortgefallen ist. Der „Verband deutscher Kriegsveteranen", dessen Sitz Leipzig ist, wandte sich bezüglich dieser Angelegenheit an Se. Majestät den König und dieser Tage ging den Garnisonen Sachsens vom Kriegsministerium der Bescheid zu, daß es den Garnisonkommandos nachgelassen ist, auch künftighin die Gestellung von Trägern auf Antrag der Hinterbliebenen eines Feldzugtheilnehmers zu verfügen. Bedingung bei dieser Gewährung von Ehrenbegleitung ist, daß die Militärpapiere des Verstorbenen vorgelegt werden, aus denen hervorgehen muß, daß der Verstorbene sich ehrenvoll geführt hat. In Veteranenkreisen herrscht über dieses Wohlwollen des Königs große Freude.

— Eine üble **Angewohnheit** bei Kindern ist, die Kerne von Aprikosen, Pflaumen und Pfirsichen von der Schale zu befreien und zu genießen. Diese Kerne enthalten Blausäure, ein Gift, das schon ganz schlimme Erkrankungen hervorgerufen hat. Die Aerzte warnen dringend vor dem Genuß dieser schädlichen Kerne. Es sollten deshalb alle Eltern während der Obstzeit in dieser Hinsicht ein wachsames Auge auf ihre Kinder haben!

— Infolge Kündigung der s. Zt. von den betheiligten Telegraphengesellschaften zugestandenen Gebührenermäßigungen wird vom 1. Oktober d. J. ab für Feldtelegramme in offener Sprache von und nach China die volle tarifmäßige Wortgebühr (5 M. 75 Pf.) erhoben werden, mit der Maßgabe jedoch, daß die zur Aufschrift gehörigen Angaben bei Telegrammen aus China zusammen für ein Wort und bei Telegrammen in umgekehrter Richtung für drei Wörter gezählt werden. Die in China aufgelieferten Feldtelegramme dürfen künftig nur an die beim Haupt-Telegraphenamt in Berlin eingetragenen Empfänger gerichtet werden. Die Bestimmungen über die unter Benutzung des amtlichen Schlüssels abgefaßten Feldtelegramme aus China werden hierdurch nicht berührt.

— Der Luftschiffer Herr Paul Spiegel aus Chemnitz, welcher zuletzt von der Tetschener Ausstellung aus Luftfahrten unternahm, hat während der letzten fünf Monate in verschiedenen Städten Deutschlands und Oesterreichs außer vielen Fesselfahrten auch 27 Freifahrten bei jeder Witterung ausgeführt und ist dabei stets glücklich, wenn auch häufig sehr schwer, gelandet.

— Am 1. Oktober wird durch die Aufstellung einer 2. sächsischen Escadron Jäger zu Pferde beim 19. Armeekorps (2. sächsisches) die Militärvorlage von 1899 in allen ihren Theilen durchgeführt sein. Außerdem werden noch am genannten Tage sieben nachbewilligte Maschinengewehr-Abtheilungen und sechs Kompagnien Fußartillerie formirt werden.

— Ueber die Höhe des Finderlohnes herrschen noch häufig irrige Anschauungen. Nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuche beträgt der Finderlohn im Werthe bis zu 300 Mark 5 Procent, von dem Mehrwerthe 1 Procent. Der Anspruch auf Finderlohn ist ausgeschlossen, wenn der Finder die Anzeigepflicht unterläßt oder den Fund verheimlicht. In letzterem Falle kann auch strafgerichtliche Verfolgung wegen Funddiebstahls eintreten.

Döbeln, 5. September. Beim Herannahen eines von Chemnitz kommenden Personenzuges scheuten am Mittwoch Nachmittag 1/2 5 Uhr zwischen Döbeln und Limmritz zwei vor eine Mähmaschine gespannte Rittergutspferde aus Schweta und rannten einen Abhang hinab in den Zug hinein. Das Gespann wurde zur Seite geschleudert. Die Mähmaschine wurde gänzlich zertrümmert. Die Pferde blieben wunderbarerweise unverletzt. Auch am Zuge entstand nur geringer Schaden.

)(**Dresden.** Trotz der von überallher gemeldeten darniederliegenden Bauthätigkeit, wachsen hier noch immer ganze Häuserreihen aus der Erde. Auf der zwischen dem Schweizerviertel und Plauen gelegenen Hochebene sind mehrere Straßen fertig gestellt worden, an denen sich schon zahlreiche Miethspaläste erheben. Parallel mit der den Hauptbahnhof und Plauen verbindenden, breiten Münchner-Straße, läuft die Georg Bähr-Straße, an welcher die Neubauten der Polytechnischen Hochschule erstehen. Eine Anzahl verschiedenartiger Bauwerke, vor Allem zur Aufnahme von Maschinen bestimmt und zum größten Theil in Ziegelrohbau ausgeführt, bedecken die Fläche in der Richtung nach Vorstadt Räcknitz. Neben diesen Gebäuden ist in den

letzten Wochen ein sehr großes Bauterrain eingezäunt worden, welches die für das neue Landgericht bestimmten Palläste aufnehmen soll. Ein ungemein solides Baubureau ist bereits fertig gestellt und läßt dasselbe, ebenso die Größe des Platzes, auf ganz hervorragende Bauwerke schließen.

* Dresden. Der Dresdner Rennverein eröffnet den Reigen seiner sportlichen Herbstveranstaltungen am Sonntag, den 14. September Nachmittags 2 Uhr, dem sich dann die weiteren Sonntag, am 21. September, 5. Oktober und Freitag, den 31. Oktober (Reformationsfest) anschließen werden. Da für die bereits geschlossenen Rennen ca. 130 Nennungen abgegeben worden sind, dürften auch die diesjährigen Herbsttage, wie im vorigen Jahre wieder stark besetzte Felder aufweisen. Am Sonntag, dem ersten Herbst-Renntage wird auch der für den 1. Ring-Platz (Eintrittspreis Herren 2 Mark, Damen 1 Mk., Kinder 30 Pfg.) in Aussicht genommen, nunmehr von dem Königlichen Ministerium genehmigte 5 Mark Totalisator auf Siegwetten erstmalig in Betrieb sein. — Der Vorverkauf für Eintrittskarten und Programms hat bereits in den durch Plakate kenntlichen Vorverkaufsstellen, für Logen und Tribünensitze in die nach Bragerstraße 6, 1. Etage (Central-Theater-Passage), seit Ende vorigen Monats verlegten neuen Geschäftsräume des Secretariats des Dresdener Rennvereins, begonnen.

—y. Dresden, 6. September. (Verhängnißvoller Hochzeitspaß.) Die 4. Ferienstrafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts verhandelte heute als Berufungsinstanz gegen den Schmiedegesellen Max Louis Rößner und die Dienstknechts-Ehefrau Bertha Hedwig Lange geborene Hofmann, beide in Leippen wohnhaft, wegen fahrlässiger Körperletzung. Am Nachmittag des 20. Oktober v. J. fand in der Kirche zu Ziegenhain eine Trauung statt. Als das junge Ehepaar nach Leippen zurückfuhr, wollten die beiden Angeklagten an dem Gasthofe daselbst, einem alten Brauche gemäß, mit einem gespannten blauen Bande, an das eine weiße Porzellanpuppe geknüpft war, die Hochzeitskutsche aufhalten. Infolge dieses Unfugs scheuten die Pferde, sie rasten in das Gehöft des Friedel'schen Gutes, wo der Wagen umfiel und die Insassen herausgeschleudert wurden. Der Maurer Haschke, der die Hochzeit ausführte und auf dem Bocke der Kutsche saß, erlitt durch den Sturz einen Schenkelbruch und eine Gehirnerschütterung, die leicht den Tod des Mannes herbeiführen konnte. Haschke wurde sofort in das Krankenhaus zu Meißen transportirt, er war mehrere Tage bewußtlos und ist erst am 1. Februar d. J. dort wieder entlassen worden. Der Verletzte stellte Strafantrag gegen Rößner und die Lange. Das königliche Schöffengericht zu Lommatzsch verurtheilte die Angeklagten je zu 30 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängniß. Die von den beiden Angeklagten eingelegte Berufung wurde als unbegründet kostenpflichtig verworfen und die von der ersten Instanz festgesetzten Strafen als sehr mild bezeichnet.

* Dresden. Der Bezirksobstbauverein zu Dresden wird auch in diesem Jahre, wie in den beiden vorhergegangenen, einen Obstmarkt in Verbindung mit einer Obstausstellung abhalten. Die Veranstaltung wird in den Sälen der Waldschlößchenterrasse, Dresden-N., Schillerstraße, und zwar vom 8. bis mit 10. Oktober dieses Jahres stattfinden. Der Obstmarkt und die Ausstellung sind wie gewöhnlich von früh 10 bis Abends 8 Uhr dem Verkehr geöffnet. Mit der Ausstellung wird eine Verloosung von Fruchtkörbchen verbunden sein. Ferner ist geplant einen freihändigen Verkauf von Obst einzurichten, damit die Besucher Gelegenheit haben, geringe Mengen von Obst an Ort und Stelle zu kaufen. — Jede nähere Auskunft ertheilt Herr A. Grunert, Dresden-N., Bautznerstraße 63, part.

Waldheim, 5. September. Nach einem an Herrn Bürgermeister Vogt gerichteten Schreiben der Adjutantur des Königs wird Se. Majestät am 12. September dem Manöver der 40. Division in der Gegend südlich von Waldheim beiwohnen und nach Beendigung desselben ab Haltestelle Schweikershain mit Sonderzug abreisen und gegen 1 Uhr den Bahnhof Waldheim passiren. Se. Majestät wird während eines hier einzulegenden kurzen Aufenthalts die Begrüßung durch die städtischen Behörden usw. entgegennehmen.

Waldheim, 4. September. Rath und Stadtverordnete haben die Anstellung eines Schularztes beschlossen, nachdem die Entscheidung des Ministeriums eingegangen war, daß eine gesetzliche Regelung der Schularztfrage nicht beabsichtigt werde.

Zwickau, 5. September. Das Stadtverordnetenkollegium nahm in seiner letzten Sitzung einen Antrag des Herrn Oberbürgermeister Keil an, betreffend die Bestimmungen, unter denen am 1. October die Einverleibung Marienthals in den Stadtgemeindebezirk Zwickau vorgenommen werden soll.

Chemnitz. Hier erregt die Verhaftung dreier bekannter Persönlichkeiten, die wegen betrügerischen Bankerotts und Beihülfe dazu erfolgt ist, großes Aufsehen. Es sind dies, wie die hiesigen „Neuesten Nachr." mittheilen, der Schankwirth Gustav Linke, welcher zwei Jahre das „Elysium" in Pacht hatte und zuletzt als Pächter im Restaurant „Kronprinz" war, dessen Schwiegervater Ludwig, welcher viele Jahre als Buffetier im „Elysium" fungirt hatte, und der Färbereibesitzer Zschille sen. von der Schloßstraße. Bei Linke ging das Geschäft nicht so glänzend, weshalb er die Zschille gehörige Gastwirthschaft in Frankenberg übernehmen sollte. Zu diesem Zwecke waren Wäschestücke und andere Wirthschaftsgegenstände nach Frankenberg gebracht worden, die dort von der Kriminalpolizei vorgefunden wurden. Auch im Grundstück Zschilles an der Schloßstraße wurden zwei Kisten mit Wäsche und Küchengeräthe ausfindig gemacht. Nachdem dieses Manöver vorbereitet worden war, ist Linke auf das Amtsgericht gegangen und hat den Konkurs angemeldet. Als hierauf der Konkursverwalter seine Thätigkeit begann, kam er bei Durchsicht des Inventar-Verzeichnisses bald dahinter, daß verschiedene Gegenstände auf die Seite gebracht sein mußten.

Freiberg. Gestern früh ist in Freibergsdorf das dreizehnjährige Schulmädchen seinen Verletzungen erlegen, welches bei der gemeldeten Petroleumexplosion am ganzen Leibe verbrannt wurde. Vorsicht! Vorsicht! Vorsicht! bei dem Umgange mit Petroleum.

Grimma, 4. September. In Machern ist gestern abend nach 6 Uhr das Rittergut zum großen Theil abgebrannt. Das Feuer ist gegen 5 Uhr ausgebrochen und ergriff 4 Scheunen und das Pferdestallgebäude. Die Scheunen waren mit der Ernte völlig gefüllt, sodaß die Flammen reiche Nahrung fanden, rasch um sich griffen und hoch zum Himmel emporschlugen. Trotzdem konnte das Vieh sämmtlich gerettet werden. Die zur Hilfe herbeigeeilten zahlreichen Landspritzen vermochten nicht, das entfesselte Element zu unterdrücken. Man telegraphierte nach Wurzen, dessen freiwillige Feuerwehr zwei Spritzen mit den nöthigen Mannschaften sofort absandte, die gegen 8 Uhr zur Stelle kamen. 1/4 9 Uhr fuhren von Wurzen auch ein Kommando Infanterie, bestehend aus 50 Mann und zwei Offizieren, nach Machern ab, die Feuerwehr zu unterstützen und abzusperren. Erst nach 11 Uhr war das Feuer soweit gedämpft, daß weitere Gefahr ausgeschlossen war. Soldaten und Feuerwehr aus Wurzen blieben als Nachtwache zurück. Wohnhaus und Brennerei sind erhalten geblieben. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Glauchau, 4. September. Eine wackere That vollbrachte heute Morgen Herr Oberlehrer Höber aus dem nahen Rothenbach. Der Turnunterricht in der dortigen Schule war ausgefallen und einige der Knaben benutzten diese Gelegenheit, in der Mulde ein erfrischendes Bad zu nehmen. Ein Knabe hatte sich jedoch zu weit ins Wasser gewagt und war vom Strom mit fortgerissen worden. Ein andrer Knabe wollte dem arg Bedrängten zu Hilfe kommen, beide waren aber des Schwimmens derart unkundig, daß sie unfehlbar ertrunken wären, wenn nicht Herr Oberlehrer Höber hinzugekommen, sich sofort ins Wasser gestürzt und die beiden Knaben, seine eigenen Schüler, aufs Trockene gebracht hätte.

Seiffen, 5. September. Die hiesige Fachgewerbeschule für Spielwaarenindustrie, welche vom Staate unterhalten wird und gegenwärtig in ermietheten Räumen untergebracht ist, soll auf einem von der hiesigen Stadtgemeinde geschenkten Bauplatze ein eigenes Heim erhalten. Die Schule ist für die Hebung der erzgebirgischen Spielwaarenindustrie von großer Bedeutung. Die Bausumme beziffert sich auf rund 45 000 Mk.

Sayda, 4. September. In Niederneuschönberg sind ziemlich viele Bewohner an Typhus erkrankt; ein Todesfall ist jedoch bis jetzt noch nicht zu verzeichnen gewesen.

Hohenstein-Ernstthal, 4. September. Durch sein eigenes Verschulden schnell ums Leben gekommen ist der Handarbeiter Seiler im benachbarten Langenberg. In dem Laden eines Kaufmanns trank er in angetrunkenem Zustande ein Fläschchen mit Opiumtropfen auf einmal aus, von dem ihm der Arzt nach seiner Aeußerung täglich nur dreimal 15 Tropfen verordnet hatte. Er verfiel dann in Schlaf. Nach kurzer Zeit starb er an Herzlähmung.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Eine erhebliche Einschränkung des zollfreien Grenzverkehrs mit Fleisch wird neuerdings aus verschiedenen Grenzgegenden gemeldet. Die Grenzbewohner dürfen nämlich nicht mehr als 2 Kilogramm Fleisch über die Grenze herüberholen, und zwar täglich nur einmal von ein und derselben Familie. Von Jedem, der Fleisch über die Grenze bringt, muß der Nachweis erbracht werden, daß das Fleisch für seinen Bedarf bestimmt ist, und es ist nicht gestattet, für dritte Personen, Bekannte oder Verwandte, Fleisch zollfrei einzuführen. Ueberhaupt besitzen die Grenz- und Zollbehörden für solche Vergehen ein außerordentlich gutes, unter Umständen auf Jahre zurückreichendes Gedächtniß. Das mußte dieser Tage der Fleischwaarenhändler Liebender aus Bad Elster zu seinem Schaden inne werden. Liebenders Zollhinterziehungen sind in den Jahren 1896 und 1897 begangen worden und kamen erst kürzlich ans Tageslicht. Sie wurden mit 1600 M. Geldstrafe geahndet, wozu noch die sehr erheblichen Gerichtskosten kommen.

Ellefeld i. V., 5. September. Der Scheerenschleifer Karl Richard Paul hier, der seine Ehefrau durch mehrere Axthiebe nach dem Kopf schwer verletzte und sodann flüchtig wurde, ist bereits am vierten Tage nach der Flucht ergriffen und verhaftet worden. Die Frau ist unter unsäglichen Schmerzen gestorben.

Aus dem Vogtlande, 4. September. Das Geschäft in Darmsaiten, welche Fabrikation gleich wie die Musikinstrumentenfabrikation in der Klingenthaler Gegend ihren Sitz hat, ließ nach dem Handels- und Gewerbekammerbericht im verflossenen Jahre viel zu wünschen übrig, namentlich weil die amerikanischen Aufträge ausblieben. Die Preise für Darmsaiten gingen infolgedessen zurück, da erstens die Konkurrenz zu schwer und zweitens manche Fabrikanten, nur um das Lager zu räumen, niedrige Angebote machten. Der Absatz nach Rußland und Oesterreich war geringer als früher, auch das englische Geschäft war schlecht. Dagegen war die Lage in Stahl-, übersponnenen und seidenen Saiten befriedigend. Die im April in Klingenthal gegründete neue Fabrik zur Herstellung der verschiedenen Artikel erfreute sich guten Geschäftsganges.

Die Nußbrennerei und die Nußbuttenherstellung war früher im Vogtlande eine ziemlich verbreitete Beschäftigung; sie wurde überall dort ausgeübt, wo die Pechsiederei und Pechsieberei betrieben wurde. Das gute Eisenpech wurde nämlich zur Gewinnung des Kolophoniums, mit dem die Streichmusiker ihre Bogen bestreichen, oder auch zu Faßpech verwendet, während der im Pechkessel verbleibende Rest, das Kesselpech, zu Ruß gebrannt wurde. Der bei der Pechverbrennung entstehende dicke Qualm wurde in ganz einfachen hutartigen Rauchfängen aufgefangen, an dessen Wänden sich der Kienruß festsetzte. Heute ist sowohl die Pechsiederei, wie die Nußbrennerei im Vogtlande sehr zurückgegangen; doch sind einige Geschäfte hierin immer noch sehr leistungsfähig. Die Vereinigten Staaten haben diesen beiden Gewerben in unserem Vogtlande den Wettbewerb sehr streitig gemacht; denn von den im ersten Halbjahre 1902 nach Deutschland eingeführten Nußbutten im Werthe von 217 600 Mark stammten allein 2156 Doppelcentner, also 91,3 Prozent der gesammten Zufuhr, aus den Vereinigten Staaten. Die Ausfuhr von Nußbutten aus Deutschland, wovon das Vogtland allerdings nur in geringem Maße betheiligt ist, belief sich in den ersten Monaten 1902 auf 9534 Doppelcentner im Werthe von 381 000 M., während sie im gleichen Zeitraum des vorangegangenen Jahres nach 10 718 Doppelcentner mit einem Werthe von 429 000 M. betragen hatte. Sie ist also um 1184 Doppelcentner und 48 000 M. Werth oder 11 Prozent zurückgegangen.

Leipzig. Die gesammte öffentliche Aufmerksamkeit wird noch fortgesetzt von dem grauenvollen Unglück in Schönefeld in Anspruch genommen. Die Getödteten waren bis auf einen verheirathet und Familienväter. Die tödtlichen Verletzungen bestanden zumeist aus Wirbelbrüchen; in mehreren Fällen wurde auch Gehirnerschütterung festgestellt. Die 17 Schwerverletzten, die ebenso wie die Todten nur mit großer Mühe aus dem Gewirr der zusammengestürzten Balkenlagen befreit werden konnten, haben fast durchweg komplizirte Beinbrüche-, Arm-, Wirbel- und Beckenbrüche und tiefe Kopfwunden davongetragen. Aeußerst schmerzhaft sind die vielen Weichtheilschäden, hervorgerufen durch das Abschürfen der Haut bei der Reibung an den Brettern, Balken, Nägeln und eisernen Klammern. Der Anblick, den die Unglücklichen gewähren, ist ein schrecklicher. Alle Linderungsmittel werden selbstverständlich angewandt, aber sie können nicht jeden Schmerz betäuben; und bald stöhnt und jammert der Eine, bald der Andere laut auf. Da die Verletzungen der im Krankenhause Liegenden sehr schwerer und ernster Natur sind, besteht die Befürchtung, daß die Zahl der Todten sich noch vergrößern könne. Herzzerreißende Szenen spielten sich am Donnerstag Vormittag im Schönefelder Leichenschauhause ab, als die Angehörigen der Entseelten kamen. Einige Frauen waren einer Ohnmacht nahe, andere rangen angesichts des so jählings hereingebrochenen Unglücks verzweifelt die Hände und warfen sich auf die Todten, und das Jammern der zahlreichen Kinder wollte kein Ende nehmen. Wen die Schuld an dem furchtbaren Unglück trifft, läßt sich vor Abschluß der staatsanwaltlichen Ermittelungen nicht sagen. Das etwa 25 Meter hohe Gerüst im Innern des Wasserleitungsthurmes war aus 4 Etagen zusammengesetzt und von Etage zu Etage führte ein Aufgang von je zwei Leitern. Offenbar war das Gerüst, als die Maurer hinaufstiegen, übermäßig belastet; es lösten sich zunächst einzelne Theile ab, worauf dann unmittelbar, wie im Handumdrehen, dreiviertel des ganzen Gerüstes zusammenfielen.

Aus aller Welt

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich vorgestern in Meitingen an der Linie Augsburg-Donauwörth. Der Abends 5 Uhr 10 Min. in Augsburg abfahrende Vorortzug stieß mit dem Güterzug Nr. 47 in Meitingen zusammen. Fünfzehn Personen sind theils schwer, theils leicht verletzt, darunter Kondukteur Aschenbrenner, der Bürgermeister von Meitingen, Gendarmeriesergeant Kohl und ein Pfarrer. — Die ungewöhnliche Hitze des Donnerstag erforderte von den manöverirenden Truppen schwere Opfer. Das 93. Regiment hatte zwischen Delitzsch und Bitterfeld manövrirt, bevor es in das Gefecht eintrat, bereits den weiten Weg von Gräfenhainichen, wo es die letzte Nacht in Quartier gewesen war, bis Delitzsch zurückgelegt. Fünf Mann wurden, wie das dortige „Kreisblatt" zu melden weiß, vom Hitzschlag getroffen, davon sind drei Mann gestorben, zwei liegen ohne Besinnung darnieder. Außerdem wurde ein Artillerist von einem Geschütz überfahren und erlitt schwere Verletzungen. — In Stößen bei Naumburg ist das Körner'sche Gut vollständig niedergebrannt. Viele Erntevorräthe wurden vernichtet; drei Bullen und vier Kühe sind in den Flammen umgekommen. — In Kleinleinungen bei Roßla schlug der schwachsinnige Bettler Bürger aus Lengefeld den 13jährigen Schulknaben Friedrich Latan so auf den Kopf, daß die Schädeldecke zersprang und der Knabe hier gestorben ist. — Ueber eine Grabschändung wird aus Köln gemeldet. In dem benachbarten Brühl erbrachen Diebe auf dem Friedhof das Mausoleum des seinerzeit in Petersburg verstorbenen, in Brühl beigesetzten Professors Brassin. Sie zerschlugen die Glasscheibe des Sarges und brachen mehrere mit goldenen Ringen gezierte Finger ab. Da die Oberkleider der einbalsamirten Leiche zerrissen sind, ist zu vermuthen, daß die Leichenräuber angenommen haben, an der Leiche wären sonst noch Kostbarkeiten vorhanden. — Am Donnerstag Nachmittag ereignete sich auf der Fuchsgrube (Schlesien) beim Bohren nach einem alten Abbau ein Wassereinbruch. Ein Bergmann ist getödtet, ein zweiter schwer verletzt. Ins Lazareth gebracht, erlag er später seinen Verletzungen. Ein dritter Bergmann ist gerettet worden. — Wie gefahrvoll das Aufspringen und Abspringen bei fahrenden Straßenbahnwagen ist, zeigt eine amtliche Zusammenstellung des Polizeipräsidiums von Berlin. Nach der Zusammenstellung sind im zweiten Vierteljahr ds. Js. 87 Personen beim Aufsteigen während der Fahrt verletzt worden, darunter 6 schwer, beim Abspringen 124 Personen, von denen 9 schwere Verletzungen davontrugen. Beim Omnibusverkehr wurden 4 Personen durch Abspringen während der Fahrt leicht verletzt. — Eine sonderbare „Doublette" wird aus Oberhaid gemeldet. Dort wurde ein Bauer auf der Hühnerjagd von zwei Nimroden gleichzeitig angeschossen; ein Schuß traf das Gesicht, der andere den Arm. — In Jammastadt, Insel Bornholm, explodirte eine Pulverkiste beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern während der Festlichkeit eines Gesangvereins. Die drei Träger der betreffenden Kiste wurden sofort getödtet. Neunzehn Personen sind lebensgefährlich verletzt. — Der Pater Guardian des Dominikanerklosters zur Minerva, Nicolo Cuzzoli, hat, so wird dem B. T. aus Rom gemeldet, eine scheußliche Unthat begangen. Das Kloster besitzt einen Weinberg vor Porta Portese, wo der Bruder die Trauben bewacht.

Als er einige Jungen aus Trastevere beim Traubendiebstahl überraschte, gab er ohne Weiteres zweimal Feuer und tödtete ein Kind sofort und verletzte ein zweites schwer. Dann machte sich der Unhold aus dem Staube und verkroch sich in einer Klosterzelle, wurde aber von seinen eigenen Mitbrüdern der Polizei übergeben. — Unter dem Verdacht des Muttermordes ist in Drewitz bei Potsdam am Mittwoch der Büdner Keßner verhaftet worden. Bei demselben wohnte seine Mutter im Ausgedinge, doch hatte es die alte Frau schon seit Jahren nicht gut, so daß sie oft über die Lieblosigkeit des Sohnes, der verheirathet und Vater eines Kindes ist, klagte. Seit etwa 14 Tagen wurde nun von den Dorfbewohnern die alte Frau nicht mehr bemerkt, auch fiel es auf, daß Keßner ein scheues Wesen zeigte und Niemanden ins Haus ließ. Man machte schließlich Anzeige beim Amtsvorsteher in Nowawes, welcher einige Beamten zur Recherche absandte. Sie fanden in der Wohnung die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche der alten Frau, welche zuletzt an Wassersucht gelitten hatte. Nach ärztlichem Gutachten ist sie schon vor etwa 14 Tagen gestorben, wahrscheinlich infolge von Erwürgung. Die Leiche wurde durch eine Gerichtskommission besichtigt, worauf der Sohn verhaftet wurde.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6 September 1902.

:: Berlin. Aus Anlaß des Todes Rudolf Virchow's sind der Familie des Verstorbenen bereits am gestrigen Tage zahlreiche Beileids-Telegramme zugegangen. Als eines der ersten traf das Telegramm des Reichskanzlers ein, in welchem er in warmen Worten der Wittwe und den Hinterbliebenen sein Beileid aus Anlaß des schweren Verlustes ausdrückt. — Ueber die Einzelheiten und den Zeitpunkt der Beisetzungsfeierlichkeiten sind bisher noch keinerlei Anordnungen getroffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird eine Aufbahrung der Leiche im pathologischen Institut der Universität erfolgen. Auch werden die medizinischen Vereine, denen Virchow angehörte, Trauer-Feierlichkeiten veranstalten.

)(Wildpark. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz sind heute früh 6 Uhr nach Markendorf bei Frankfurt a. d. Oder abgereist.

)(Hamburg. Gestern Abend fand im Rathhause die offizielle Begrüßung der Mitglieder des 13. Internationalen Orientalistenkongresses durch den Senat statt. Bürgermeister Dr. Mönckeberg hielt eine Begrüßungsansprache, in der er die Stadt Hamburg gegen den Vorwurf in Schutz nahm, über die Pflege der materiellen Interessen die internationalen zu vernachlässigen. Sir Lyall London erwiderte und sprach Namens der Kongreßmitglieder deren Dank aus.

)(Norderney. Der Reichskanzler Graf v. Bülow ist, begleitet von dem Geh. Legationsrath Rücker-Jemitsch, wieder hier eingetroffen.

)(Frankfurt a. d. O. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz sind heute Vormittag 10 Uhr an der bei Markendorf errichteten Haltestelle eingetroffen. Die Kaiserin begab sich zu Wagen mit Ekstorie, der Kaiser zu Pferde in das Paradefeld. Auf dem Wege dorthin setzte sich der Kaiser an die Spitze der Infanteriegarde. Die Stadt Frankfurt ist reich geschmückt. Auf [illegible] gegenüber dem Denkmal Kaiser Wilhelm des Großen ist ein großes Zelt errichtet, unter dem die Majestäten heute Mittag die Begrüßung der städtischen Behörden entgegennahmen.

:: Neiße. Mehrere hier einquartierte Garde-Artilleristen, die den Urlaub überschritten hatten und dann vom Leutnant Hannig vom 23. Inf.-Regiment angetroffen wurden, flüchteten in einen Stall. Als dabei der Kanonier Jürgensen den Versuch machte, unbemerkt aus dem Stall zu entkommen, erhielt er von dem Leutnant mehrere sehr gefährliche Stiche mit dem Degen.

)(Nürnberg. Die Königin-Mutter von Italien ist mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug heute früh 7 Uhr nach Würzburg mit Gefolge abgereist. Zur Verabschiedung war der italienische Konsul am Bahnhof erschienen.

:: Agram. Da die Ruhe hier anhauert, soll am Montag das Standrecht aufgehoben werden.

)(Budapest. Nach Meldungen aus Brod a. d. Save sind dort Straßenunruhen ausgebrochen, die sich gegen die Serben richteten, doch wurde die Ruhe von einem dorthin entsandten Bataillon Infanterie wieder hergestellt.

)(Belgrad. Nach Berichten aus Agram ist dort die griechisch orthodoxe Kirche durch Steinwürfe und Einschlagen aller Fensterscheiben beschädigt worden. Viele Kirchengeräthe sind zertrümmert und das Allerheiligste entweiht worden. Die Kirche wird neuerdings eingeweiht werden müssen.

:: Rom. Die anderweit aufgetretenen Gerüchte von einer Erkrankung des Papstes sind unbegründet. Der Papst unternahm gestern einen einstündigen Spaziergang im Garten, wobei er sich mit seiner Begleitung lebhaft unterhielt.

:: London. Die Burengeneräle werden England am nächsten Montag definitiv verlassen. Sie sollen, wie es heißt, nichts erreicht haben.

)(London. Der „Standard" berichtet aus Schanghai vom 5. September: Der englisch-chinesische Handelsvertrag ist heute von Mackay und den chinesischen Kommissaren unterzeichnet worden. Ein neues Dekret wird vorbereitet, das die Einnahmen aus dem Zollzuschlage den Provinzialgouverneuren zuweist. Der Versuch der kaiserlichen Regierung, diese Einnahmen selbst in Anspruch zu nehmen, ist somit mißglückt.

:: London. König Eduard sandte ein Glückwunschtelegramm an den Präsidenten Roosevelt zu dessen Rettung aus Lebensgefahr. Roosevelt dankte dem König telegraphisch.

)(Brig (Wallis). Zwei deutsche Touristen, ein Herr und eine Dame aus Metz, haben sich am Dienstag Abend im Walde in der Nähe des Dorfes Glurringen bei Münster in Oberwallis erschossen. Die Leichen sind heute gefunden worden.

)(Kap Haitien. General Nord wurde gestern bei Limbe geschlagen. Er verlor eine Anzahl Gefangener, unter denen sich General Esmangard Emmanuele und ein Theil seiner Artillerie befand. Der französische Kreuzer „Assas", an dessen Bord sich der französische Gesandte befindet, ist hier eingetroffen.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1902.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5,14† 6,55 9,35† 9,30* 10,26* 11,23 1,27† 3,42 5,02† 6,08† 7,47* 9,16† 11,55* (s. auch Riesa-Röderau-Dresden)
Leipzig 4,48* 4,55† 7,14† 8,53* 9,40† 11,31* 1,0† 3,58 4,59* 7,18† 8,23* 11,20 1,48
Chemnitz 5,0† 9,0† 10,43* 11,51† 3,55† 6,20† 8,58* 10,15†
Elsterwerda und Berlin 7,0† 8,56 12,16 bis Elsterwerda, 1,36† 5,15† und 9,50† bis Elsterwerda
Nossen 4,50† 7,12† 9,50 1,27† 6,13† 9,35† bis Lommatzsch
Röderau 4,0 7,15† 8,07* 10,42† 3,10† 3,38 6,51 8,1* 10,30 12,12

Abfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden 11,3† 3,27† 8,49* 10,48† 1,27*
Berlin 4,20† 7,23† 8,21* 3,48† 8,12* 11,10†
Riesa 1,35 4,23 6,38† 9,10 11,10† 3,26† 8,52* 9,20 10,51

Ankunft in Riesa von:

Dresden 4,47* 7,8† 8,52* 9,36† 10,54† 11,30* 12,55† 3,48 4,58* 7,13† 8,21* 9,22† 11,19 1,38
Leipzig 6,51 9,17† 9,29* 10,25* 11,27 1,22† 3,35 4,55† 7,46* 9,12† 11,52* 2,03†
Chemnitz 6,34† 8,05* 10,35† 3,8† 5,28† 7,58† 8,0* 11,49†
Elsterwerda 6,40† 10,41* 11,43† 3,4 6,5† 8,03† 11,08
Nossen 6,39† 8,49 12,38† 3,24† 8,14† 11,4† von Lommatzsch.
Röderau 1,44 4,30 6,45† 9,21 11,22† 3,32† 8,57* 9,26 11,0

Ankunft in Röderau von:

Dresden 4,16† 8,17* 3,37† 8,08* 11,05†
Berlin 6,37 10,58† 3,21† 8,45* 10,43† 1,23*
Riesa 4,12 7,22† 8,12* 10,48† 3,16† 3,44 7,3 8,06* 10,40 12,23

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und sächsischen Festtagen in Wegfall.

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,30 6,50 7,12 7,45 8,20 8,35 8,55 9,12 9,35 10,00 10,20 10,55 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,00 1,20 1,45 2,05 2,45 3,22 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,00 7,20 7,40 8,05 8,25 8,40 8,55 9,20 9,50 11,00.

Abfahrt am Bahnhof: 6,37 6,50 7,12 7,30 8,07 8,35 8,55 9,20 9,40 10,00 10,25 10,40 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,00 1,27 1,45 2,20 3,10 3,37 3,50 4,25 5,00 5,30 6,05 6,45 7,20 747 8,05 8,25 8,40 9,00 9,20 9,35 10,05 11,20.

Die Geschäftsstelle d. Bl.
ist geöffnet
Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 6. September 1902.

Deutsche Fonds.	%	Cours.
Reichsanleihe	3	92,40 G
do.	3½	102,50 B
do. unk. b. 1905	3½	102,50 B
Preuß. Consols	3	92,30 B
do.	3½	102,10 G
do. unk. b. 1905	3½	—
Sächs. Anleihe 55er	3	95,25 B
do. 52/68er	3½	100,75
Sächs. Rente, große		
b, 3, 1000, 500	3	90,45 B
do. 300, 200, 100	3	90,45
Landrentenbriefe	3½	
3, 1500	3½	99,70 G
do. 300	3½	—
Sächs. Landeskult.		
6, 1500	3½	97,20 B
do. 300	3½	98,50
do. 1500	4	104 b
do. 300	4	—
Leipz.-Dresd.-E.	3½	—
Ges.-Pfdbr. 100 Thl.	3½	100,40 b
Ges.-Pfdbr. 25 Thl.	4	102,25 G
Pfand- und Hypothekenbriefe.		
Bodenkr.- u. Hypothek.-Anst. d. St. Dresd.	4	105,20 G
Leipziger Hyp.-Bank	4	102,60 G
do.	3½	97,70 G

	%	Cours.
Sächs. Bod.-Cr.-Anst.	4	104,60 G
do.	3½	99 G
Ldw. Pfdbrfe.	3	89 b
do.	3½	98,90 G
do.	4	103,50 G
Landw. Pfdbrfe.	3	90,50 G
do.	3½	100,75 b
Sächs. Erbl.-Pfdbrfe.	3½	100 b
do.	3	—
Mitteld. Bodencr. 1906	3½	98,75 G
do. 1909	4	100,10 G
do. Grundrentenbrfe.	3	85 G
Stadt-Anleihen.		
Dresdner v. 1871 u. 75	3½	100,60 B
do. v. 1886	3½	100,40 G
do. „ 1900	3½	100,60 B
Chemnitzer	3½	100 B
Riesaer	4	103 G
do.	3½	98,50 G
Aussiger	4	99 B
Fremde Fonds.		
Oesterr. Silber	4½	102 G
do. Gold	4	103,60 G
Ungar. Gold	4	102 G
do. Kronenrente	4	92,60 b
Rumän. amort.	5	96,80 G
do. 1889/90	4	86,80 G
Türkenloose		—

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen	%	Cours.
Aus.-Tepl. Gold	3½	97,10 G
Böhmische Nordbahn	4	—
Oesterreich. Südbahn	3	—
Prag-Duxer Gold	5	—
Obligat. industrieller Ges.		
Lauchhammer	4	99,50 G
do.	5	104,25 G
Deutsche Straßenbahn	4	102,50 B
Electr.-Betriebs-Ges.	5	97,50 B
Tramways-Comp.	4	102 G
Kette	4	98 G
Speicherei	4½	101,75 G
Felsenkeller-Br.	4	—
Friedr.-Aug.-Hütte	4	—
Bankaktien.	Div.	
Leipziger Cred.-Anst.	9	176,25 G
Dresdner Bank	4	145 G
Dresdner Bankverein	5½	103,50 G
Sächs. Bank	4	128,75 b
Sächs. Bodencreditanst.	7	128,75 G
Diverse Industrie-Actien.		
Bergmann, elek. Anl.	17	265 B

	Div. %	Z.-T.	Cours.
Zimmermann	3	Juli	103,75 G
Eschebach	11	Jan.	—
Schubert & Salzer	3	April	141,90 b
Leipz. Elektricitätsw.	5½	Jan.	—
Lauchhammer conv.	2	Juli	106,50 b
Meißn. Eisenw. Jacobi	0	„	—
Seidel & Naum. A.	15	Jan	230,25 G
do. Genußscheine	875	„	870 G
Sächs. Gußstahl-Act.	5	Juli	132 B
do. Genußscheine	5	„	132
Hartmann Act.	6	„	122 G
Schönherr	0	„	166,60 G
Wanderer Fahrräder	12	Oct.	168,50 b
Dresdner Papfbr.	7	Juli	—
Peniger Papfbr.	8	„	135 G
Schubiger Papfbr.	0	April	26 b
Thodesche Papfbr.	0	Juli	—
Bautzner Papfbr.	6	Jan.	—
Weißenborner Papfbr.	6	„	—
Culmbacher Bräu	0	Aug.	—
do. B	0	„	—
do. Petzbräu	9	Jan.	—
Dresdner Felsenkeller	25	Oct.	560 G
do. Genußscheine	650	„	1050 G
Gambrinus Act.	6	„	—
do. Genußscheine	315	„	—
Wünschhof	10	„	180 b

	%		Cours.
Reichelbräu	12	Juli	165 G
Reisewitzer	10	Oct.	—
Waldschlößchen	10	„	—
Weißthaler	1	April	—
Siemens Glasfabr.	18	Jan.	—
Radeberger Glasfabr.	0	„	217 B
Ditterdorfer Flig	18	„	—
Thiele Act.	12	„	—
Kahlaer Porz. Act.	30	„	—
Meißner Ofen	4	„	100 G
Sächs. Ofen	10	„	—
Cartonnagen Ind.	0	Juli	92,50 G
do. Genußscheine	0		—
Plauensche Gard.	6	Sept.	—
Vereinigt. engl. Bind.	6	Jan.	—
do. Hanfschlauch	10	„	—
Speicherei-Act.	8	„	112,50 G
Dresdner Bangef.	7	„	—
Deutsche Straßenb.	6½	„	158,25 b
Dresdner Straßenb.	8	„	172 B
do. Fuhrwesen	1½	April	60
Kette	4½	Jan.	73 G
S. B. Dampfschiff.	9	„	154 G
Ver. Schiffer	10	„	—
Busch Act.	0	Oct.	—
Oesterr. Noten			85,60 B
Russ. Noten			—

An- und Verkauf von **Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien** ꝛc.
Einlösung aller werthhabenden **Coupons und Dividendenscheine.**
Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Renz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung
Beleihung börsengängiger Werthpapiere.
Safes-Schrank-Einrichtung
vermiethbare Schränkchen zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Eine herrschaftlich eingerichtete
2. Etage
in der Nähe der 32. Kaserne ist im Ganzen oder getheilt sofort zu vermiethen und den 1. Oktober beziehbar
Schützenstr. Nr. 20.

Neues Sauerkraut
empfiehlt C. Uschner.

Meine freundl. Wohnung,
sowie schöne unmöbl. Stube per 1 Oktober an kinderl. ruhige Leute billig zu vermiethen **Hauptstr. 1.**
Ebendaselbst sind frischgepflückte Aepfel und Birnen zu haben.

Neue Pfeffergurken
empfiehlt C. Uschner.

Eine ältere Frau
wird als Aufwartung für ein 10 Wochen altes Kind für den ganzen Tag oder für den Vormittag gesucht.
Jähnig, Kasernenstr. 5 a.

Ia. Accordzither,
34 Saiten, 9 Mannale, für 7 Mk. verkäuflich Parkstr. 22, I.

Ein 17 bis 18 Jahre alter, mit guten Zeugnissen versehener
Knecht
wird zu Neujahr gesucht.
Klemm, Poppitz, Gutsbesitzer.

Vorzügliches Weizenschrotbrot, nach Prof. Graham und Pf. Kneipp, ist bei Robert Scheffler, Staubitzerstraße 1, zu haben.

Verschiedene Gegenstände
wie: Schreibpult, Sessel, verschied. Farben, Schleifsteine, Cementplatten, Cementfabrikations-Formen, Tafelwagen, Futterwagen u. s. w. sofort billigst zu verkaufen.
C. A. Dürninger Nachf.

Hôtel zum Stern.

Morgen Sonntag, den 7. September

feine öffentl. Ballmusik,

gespielt von der 68er Artillerie-Capelle.

Es ladet dazu ergebenst ein **Friedrich Otto.**

Gasthof „zum Admiral", Bohersen.

Sonntag, den 7. d. M., öffentliche Ballmusik (Militärmusik), von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg.

Es ladet ergebenst ein **H. Wagner.**

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 7. September, lade zur

starkbesetzt. Ballmusik,

von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg., freundlichst ein. **Otw. Hettig.**

Honigstreup, vorzüglich im Geschmack, Pfd. 30 Pf., ist frisch eingetroffen bei **R. Radisch**, Schloßstr. 19

Feueranzünder, sehr praktisch Pakt 10 Pf., empfiehlt **D. O.**

Apfelperle,

alkoholfrei.

bestes Erfrischungsgetränk, nur allein zu haben für Riesa und Umgegend in der **Riesaer Mineralwasser Fabrik** von **Richard Fechner.**

Telephon Nr. 115.

Junge Tauben und **Schlachthähnchen**

hat noch abzugeben

Gustav Starke, Friedrich-Augustst. 7.

Schöne weiße ungarische **Gänsefedern** und **Daunen** sind wieder frisch eingetroffen und empfiehlt billigst **Obenaus,**

Oberlausitzer-Leinwandlager

8er Ausführung von

Zimmereiarbeiten jeder Art

empfiehlt sich

Paul Küchler, Scharwerkszimmerei

Riesa, Kastanienstr. 100, **Werkstatt im Hofe.**

Gegen Bruch u. Fäulniss des Leders

bei Geschirr, Schuhen, Treibriemen

hilft Gilgs Mars-Oel.

Zu haben bei

F. W. Thomas & Sohn, Riesa

in Flaschen zu 50, 75, 150, 250 Pfg.

Ausgezeichnete, hartgetrocknete

Kernseifen,

prima **Schmierseifen**, sowie alle sonstigen zur Wäsche benöthigten Artikel empfehlen in bekannter Güte zu äußersten Preisen

F. W. Thomas & Sohn,

Hauptstr. 69.

Hôtel Wettiner Hof.

Morgen Sonntag, den 7. September

grosse öffentl. Ballmusik,

gespielt von der Pionier-Capelle.

Höflichst ladet ein **R. Richter.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 7. September a. c., von Nachmittag 4 Uhr an

starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Empfehle an selbigem Tage ff. Biere auf Eis, sowie delikaten Aepfel- und Quarktuchen mit Kaffee. Es ladet ein geehrtes Publikum hierzu ganz ergebenst ein **M. Große.**

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 7. September

von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, nach dem öffentliche Ballmusik.

Freundlichst ladet ein **R. Jentsch.**

Möbel-Fabrik
Johannes Enderlein

Riesa a. E., Niederlagestrasse 2.

SPECIAL-HAUS

für

einfache und vornehme

Wohnungs- Einrichtungen

in solidester Arbeit.

Eigene Entwürfe. — Eigene Tischlerei-, Tapezierer-, Maler-, Bildhauer-, Drechsler-Werkstellen.

Prämiirt

für hervorragende Leistungen in dem Wettbewerb für einfach bürgerliche Wohnungseinrichtungen Ausstellung für Haus und Herd Dresden 1899.

Franko-Lieferung durch eigenes Geschirr.

Reiches Lager fertiger Möbel und Polster-Möbel und completter Braut-Ausstattungen.

Tanz-Unterricht

in Gohra.

Nächste Unterrichtsstunde Mittwoch, den 10. d. M., Abends 8 Uhr. Hochachtungsvoll **Jul. Gempel**, Tanzl.

Zum Anker

in Gröba.

Sonntag, sowie Montag und Dienstag Abend

russische Luftschiffahrt.

Um gütigen Besuch bittet

der Besitzer.

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 7. September,

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **Max Weber.**

Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.

Morgen Sonntag

öffentliche Tanzmusik,

von 4—7 Uhr **Tanzverein**, wozu ergebenst einladet **Jul. Haupt.**

Restaurant Parkschlößchen.

Sonntag ladet zu

ff Kaffee und Rädergebackenem

ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll **H. Vogel.**

Gasthof Mergendorf.

Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee** und **ff. Eierpfannen** freundlichst ein

D. Hähnlein.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 7. September,

Erntefest und Ballmusik.

Dazu ladet freundlichst ein **H. Müller.**

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 6. Sept. ladet von 4—7 Uhr zum

Tanzverein,

später zur **Tanzmusik**, sowie zu **Kaffee** und **Kuchen** ganz ergebenst ein **Reinh. Heinze.**

Gemüthlichkeit Poppitz.

Sonntag, den 7. Sept., findet unsere diesjährige **Generalversammlung** statt. Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig. Anfang punkt 3 Uhr. Fehlende mache auf Statut Nr. 9, Absatz 2 aufmerksam. **D. Vorst.**

R.-V. „Wanderer".

Die Mitglieder werden hierdurch dringend ersucht, sich an der Sonntag, den 7. September, stattfindenden **Ausfahrt nach Döbritsch** zahlreich zu betheiligen. Daselbst Zusammentreffen mit den Meißner Sportsgenossen. Abfahrt Nachmittags ½2 Uhr vom Vereinslokal, zugleich Besprechung. Einladung zum Sommerfest des Radfahrervereins Gosa betr. **Der Vorstand.**

Bezirk Riesa.

Sonntag, den 7. Sept.

Bezirks-Ausfahrt

nach **Strehla.** Nachmittag 4 Uhr Versammlung in der Elbterrasse. Um zahlreiches Erscheinen bittet die

die Bezirksleitung.

Amphion.

Montag **Singestunde.** Das Erscheinen aller Sänger ist dringend erwünscht. **D. V.**

Die glückliche Geburt eines gesunden **Sohnes** zeigen nur hierdurch an

Hauptmann **Fränzel**

und Frau **Elisabeth** geb. Leonhardi.

Riesa, den 5. September 1902.

Die glückliche Geburt eines

gesunden Mädchens

zeigen hocherfreut an

Baumeister **Paul Müller**

und **Frau.**

Riesa, den 5. September 1902.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 56 des Erzählers an der Elbe.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 7. Sept., öffentliche Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg., wozu ergebenst einladet **F. Kunze.**

Geschäftsverlegung.

Meiner werthen Kundschaft und den geehrten Einwohnern von Gröba und Umgegend zur gefl. Kenntnißnahme, daß ich mein

Petroleum-Geschäft mit Seifenhandlung

von Gröbel nach dem Grundstück der Frau verw. Beyer in **Gröba** verlegt habe. Indem ich für das mir bisher erwiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütigst auch fernerhin zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Gröba-Riesa. **August Halfter.**

Restaurant Bürgergarten.

Sonntag, den 7. September

● *grosse Erntefestfeier.* ●

Empfehle hierbei warme und kalte Speisen, vorzügliche Biere, ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Hierzu ladet freundl. ein **Ernst Heinrich.**

Jagdgenossenschaft Riesa.

Der **Jagdpacht** der Flur Riesa wird von **Sonntag**, den 7. bis **Mittwoch**, den 10. September in der Zeit von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr bei Unterzeichnetem ausgezahlt. Nicht abgeholtes Geld fällt der Jagdkasse zu. **Eduard Thomas**, Jagdvorstand,

Riesa, am 5. Sept. 1902. Meißnerstr. 35.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Wassergraben — sog. Lachengraben — von der Pausitzer Grenze bis zur Jahna, laut Beschluß in der Generalversammlung vom 2. Februar d. J., bis spätestens zum 30. Oktober gehoben sein muß, andernfalls das Heben auf Kosten der Säumigen erfolgen wird. **D. O.**

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt".

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

№ 207. Sonnabend, 6. September 1902, Abends. 55. Jahrg.

Ueber den Beschäftigungsgrad im Metall- und Maschinengewerbe

wird der „Arbeitsmarkt-Corr." von sachkundiger Seite geschrieben: Recht ungünstig hat sich seit Ende Mai der Geschäftsgang im Metall- und Maschinengewerbe entwickelt. Damals hatte es den Anschein, als ob die Mehrzahl der Betriebe mit dem stark reduzirten Arbeiterbestand wieder voll arbeiten könnte. Aber inzwischen ist der Arbeitsmangel wieder gestiegen und neue Entlassungen, sowie Betriebseinschränkungen waren und sind die Folgen. In Chemnitz, wo im Mai eine sichtliche Besserung eingetreten war, arbeiten gegenwärtig von ca. 21 700 Metallarbeitern wieder mindestens 7000—8000 Erwachsene ohne die Jugendlichen stark verkürzt. Speziell wird kurz gearbeitet im Werkzeugmaschinenbau, in den Gießereien, im Dampfmaschinen- und Lokomotivenbau. Gleichzeitig zeigen die Lohnsätze sinkende Tendenz. Werden neue Arbeitskräfte eingestellt, so geschieht es zu niedrigeren als den für die Beschäftigten gültigen Sätzen. In einem Betriebe, der gegenwärtig 3000, in der Zeit der guten Konjunktur 5000 Arbeiter beschäftigte, wurde den Arbeitervertretern eine zehn- bis fünfzehnprocentige Lohnreduktion angekündigt; jedoch ist diese in einzelnen Fällen bis zu 25, ja 33⅓ Prozent gestiegen. Die Wochenverdienste sind stark zurückgegangen; vereinzelt sanken sie auf auf 9—12 Mark. Trotzdem ist der Andrang zu offenen Stellen außerordentlich groß, sodaß die Meister derjenigen Fabriken, die Aufträge haben, in ihren Wohnungen förmlich überlaufen werden. Die Zahl der Arbeitslosen hat bei diesem Arbeitsmangel auch wieder zugenommen. In der letzten Hälfte des Juni und im Juli ist sie gegenüber Mai wieder auf das Doppelte gestiegen. So hatte der Metallarbeiter-Verband im Januar und Februar d. J. durchschnittlich 60 Arbeitslose, im Mai nur noch 14, Ende Juni aber schon wieder 30. Wenn so der Arbeitsmarkt in Chemnitz wieder besonders stark darniederliegt, so trägt er auch in anderen Orten kein viel besseres Gepräge. In Halle a. S. hat eine große Maschinenfabrik, in der bis vor Kurzem vorübergehend noch mit Ueberstunden gearbeitet wurde, zahlreiche Entlassungen vorgenommen und weitere Entlassungen angekündigt. In Hannover ist mit wenigen Ausnahmen der Beschäftigungsgrad ungünstig. Am schlechtesten ist die Lage der Dreher. Dieselben hatten besonders stark unter der Hamburger Aussperrung und unter einem starken Zuzug aus Dänemark zu leiden. Bei den Werkzeugmachern und Maschinenschlossern ist die Arbeit gleichfalls knapp, nur die Nadler und Bauklempner haben einigermaßen zu thun. Auch bei den Formern zeigt sich eine Besserung. Ganz günstig sind die Arbeitsverhältnisse nur bei den Heizungsmonteuren, die volle Beschäftigung haben, jedoch meistens außerhalb Hannover beschäftigt sind. Wenn trotzdem augenblicklich ca. 1000 Mann Ueberstunden machen, so ist das kein Widerspruch mit der im Allgemeinen recht ungünstigen Lage. Die Arbeitgeber stellen nämlich keine neuen Arbeiter ein, sondern lassen beim Eingang von Aufträgen mit kurzen Lieferfristen den reduzirten Stamm bis zur Erledigung der Aufträge länger als die übliche Arbeitszeit thätig sein. In den beiden süddeutschen Plätzen, Stuttgart und Mannheim, ist die Beschäftigung etwas weniger ungünstig. In Stuttgart arbeitet nur ein kleiner Theil verkürzt, und in Mannheim sind die in Stellung befindlichen Metallarbeiter zur Zeit sogar voll beschäftigt. Allerdings sind die Aussichten für die Wintermonate gerade in Mannheim vorläufig recht unerfreulich. Auch in diesem Jahre werden allgemeine Arbeitsverkürzungen eintreten müssen, um der Arbeitslosigkeit möglichst vorzubeugen. In der Aluminiumschläger-Branche in Schwabach ist für die nächste Zeit schon eine Vereinbarung zur Verkürzung der Arbeitszeit getroffen worden. Bis zum 12. Juli betrug die Arbeitszeit pro Woche 56 Stunden und der Durchschnittslohn für männliche Arbeiter 16, für weibliche 6 Mark. Die stark gedrückten Preise veranlassen nun die Meister, den Arbeitern eine entsprechende Herabsetzung der Lohnsätze vorzuschlagen. Gegen diesen Vorschlag wandte sich aber die Organisation der Arbeiter und nach längeren Verhandlungen wurde vereinbart, unter Aufrechterhaltung der bisherigen Lohnsätze die Arbeitszeit während der Dauer der schlechten Konjunktur auf 48 Stunden pro Woche herabzusetzen.

Tagesgeschichte.

Ueber die Versammlung in Vereeniging

gehen der „Täglichen Rundschau" jetzt aus den Kreisen von Burenführern, welche die Versammlung mitgemacht haben, authentische Mittheilungen zu, die ein ganz neues Licht auf die damaligen Verhandlungen werfen. Es gab dort drei Parteien: eine, die trotz aller Anerkennung der Noth von keinem Frieden wissen wollte, darunter waren die Generale Kemp und Celliers; eine, die, in Rücksicht auf die Noth der etwa 6000 zählenden Burenkommandos und in den englischen Linien hülflos herumirrenden Frauen und dem Mangeln an Lebensmitteln bei Botha, die Nothwendigkeit des Friedensschlusses anerkannte, und eine dritte, welche für den Fall, daß ein Nachgeben unvermeidlich sei, ein einfaches Niederlegen der Waffen ohne Unterzeichnung irgend welchen Abkommens befürwortete. Im Interesse der Einigkeit haben die hervorragendsten Führer den zweiten Vorschlag unterstützt. — Bezüglich der Kaprebellen wurden mündliche Zusicherungen gegeben, die bis heute noch nicht erfüllt sind. Der Stimmrechtsentziehung wurde zugestimmt in Rücksicht darauf, daß von den 2000 in Frage kommenden Männern 1800 noch kein Stimmrecht haben und die übrigen 200 nichts darauf geben. Bezüglich der Führer verschaffte sich General Smits persönlich zuerst noch mündliche Zusicherungen des Premierministers der Kapkolonie, bevor man auf die Einsetzung eines diesbezüglichen Passus in die Friedensbedingungen verzichtete. Die Burengenerale werden nun in London die englische Regierung vor die Frage stellen, ob die gegebenen Versprechungen eingelöst werden sollen oder nicht.

Deutsches Reich.

Der vom Kaiser in seinem Trinkspruch auf das 5. Armeecorps erwähnte Kaisenberg ist der Major v. Kaisenberg, der als Commandeur des Füsilierbataillons des Königs Grenadierregiments am 4. August 1870 beim Sturm auf das feste Schloß Geisberg durch drei Kugeln schwer verwundet wurde und trotz sorgsamster Pflege einen Monat später, am 4. September, seinen Verletzungen erlag. Leopold v. Kaisenberg, geboren im Jahre 1833, hatte schon 1866 als Hauptmann und Compagniechef im Königs-Grenadierregiment am böhmischen Feldzuge theilgenommen und sich dabei die höchste kriegerische Auszeichnung, den Orden pour le mérite erworben. Bei Weißenburg führte er die 9. und 10. Compagnie zum Sturm auf Schloß Geisberg vor, ergriff selbst, als der Fahnenträger des Bataillons fiel, den oberen Theil des zerschossenen Panners und drang im heftigsten Gewehrfeuer immer weiter vor, wurde aber bald darauf durch Schüsse in die rechte Schulter und in das rechte Knie darniedergestreckt. Der Oberbefehlshaber der dritten Armee, Kronprinz Friedrich Wilhelm, suchte den Verwundeten auf dem Schlachtfelde selbst auf, küßte ihn und sprach ihm seine vollste Anerkennung über die Tapferkeit des von ihm geführten Bataillons aus. Der Besitz des Schlosses, das erst nach Umzingelung durch verstärkte Kräfte und mit Hilfe der Artillerie zur Uebergabe gezwungen werden konnte, war mit schweren Opfern erkauft. Das Füsilierbataillon der Königsgrenadiere hatte allein 11 Offiziere und Offizierdienstthuende, 9 Unteroffiziere und 157 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Der Magistrat von Frankfurt a. M. ladet die benachbarten Städte zu einer gemeinsamen Erörterung der Frage der Beschäftigung von Arbeitslosen ein. Gegenstand dieser Konferenz sollen sein die im vorigen Winter in dieser Angelegenheit gemachten Erfahrungen und die hinaus für den nächsten Winter, in dem voraussichtlich die Nothwendigkeit der Arbeitsbeschaffung wieder an die Städte herantreten werde, sich ergebenden Folgerungen.

Oberbürgermeister Witting in Posen hat nachstehende Bekanntmachung erlassen: Se. Majestät der Kaiser und König haben mich in überaus gnädigen Worten zu beauftragen geruht, der Bürgerschaft Posens nochmals den kaiserlichen Dank und huldvollste Anerkennung für den schönen Empfang, für die von echt vaterländischem Empfinden getragene Aufnahme auszusprechen. Das erlauchte Kaiserpaar habe sich in unseren Mauern wohlgefühlt und scheide von uns mit dem Bewußtsein frohverlebter Tage voll Festesglanz und patriotischer Erhebung. Des mir gewordenen allerhöchsten Auftrages entledige ich mich hiermit freudig und bewegten Herzens.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Posen, daß dort wieder von dem alten Projekt einer zeitweiligen Hofhaltung des Kronprinzen in Posen die Rede ist. In der That soll es eine Rolle spielen unter den für die Zukunft in Aussicht genommenen Maßnahmen. Die schwierigen Erwerbsverhältnisse Posens und seine hohen Steuerlasten sollen den Kaiser sehr ernsthaft beschäftigt haben. Noch gestern Morgen hat die Kaiserin der Wallitschei, dem vom Kaiser bei seinem Einzug erwähnten Jahrhunderte hindurch arg verwahrlosten, von der kleinen polnischen Bevölkerung bewohnten Stadttheile, einen Besuch abgestattet. Die hohe Frau besichtigte bei dieser Gelegenheit den Dom, der wie das Palais des Erzbischofs inmitten dieser Stätten des Elends liegt. In diesen Straßen drängten sich die Aermsten der Armen. Der Empfang war ein ebenso herzlicher, wie in den repräsentableren Stadttheilen. Die Kaiserin ließ ihren Wagen so langsam wie möglich fahren, um möglichst Vielen ein gütiges Kopfnicken, einen freundlichen Blick spenden zu können.

Die „Times" bringen einen Artikel über die Posener Kaisertage, in welchem die alberne Behauptung aufgestellt wird, die Deutschen fürchteten sich vor dem wirthschaftlichen Wettbewerb der Polen und dies sei der tiefinnerste Grund des Kampfes gegen die Polen.

Das Kaiserpaar wollte schon heute Sonnabend wieder vom Neuen Palais zur Beiwohnung der Kaiserparade nach Markendorf (Bezirk Frankfurt a. O) abreisen. Die Rückkehr von Markendorf nach Potsdam sollte noch an demselben Tage um 7 Uhr 20 Min. Abends erfolgen. Die beiden darauffolgenden Tage, Sonntag und Montag, sollen der Ruhe dienen. Am Dienstag werden sich die Majestäten in das Manövergelände bei Sonnenburg begeben, wo Mittwoch, Donnerstag und Freitag die Uebungen stattfinden. Die definitive Rückkehr von dort nach dem Neuen Palais ist auf Freitag, 12. d. M., festgesetzt. Am Sonnabend, 13. d. M., vollendet die Prinzessin Viktoria Luise ihr zehntes Lebensjahr. Aus diesem Anlaß wird an diesem Tage im neuen Palais eine Feier im engeren Familienkreise stattfinden. An demselben Tage trifft im Neuen Palais der König von Sachsen zum Besuche ein. In seiner Begleitung werden sich befinden die Prinzessin Mathilde und ein kleines Gefolge. Die Rückreise des Königs von Sachsen wird am Abend des 14. d. M. erfolgen.

Es ist mehrfach die Behauptung aufgetaucht, daß die Militärverwaltung sich mit der Absicht trägt, die zur Zeit bestehenden selbständigen Eskadronen Jäger zu Pferde zu neuen Kavallerieregimentern zu vereinigen. Wie der „L.A." versichern kann, beabsichtigt man an maßgebender Stelle vorläufig keine Veränderungen im Rahmen unserer Kavallerie.

Frankreich.

In Nantes begann gestern der Prozeß gegen den Oberstleutnant Saint-Rémy. Der Zuhörerraum war übervoll. Der Angeklagte gestand die Anklagepunkte zu und sagte: Ich mußte zwischen meiner militärischen Pflicht und meinem Gewissen wählen. Ich wußte, welche schrecklichen Folgen die Gehorsamsverweigerung haben würde; ich wußte, daß ich vor Ihnen allmeinen Richtern stehen müsse, aber ich wußte auch, daß ich vor einen anderen Richter treten müsse, Gott. Saint-Rémy wurde von der Anklage, einem militärischen Befehl nicht gehorcht zu haben, freigesprochen, aber zu einem Tag Gefängniß verurtheilt, weil er sich geweigert habe, einer Requisition der Civilbehörden Folge zu leisten.

Griechenland.

In der griechischen Presse mehren sich wieder die Klagen über die Lage des Hellenenthums in Macedonien. Der Anlaß dazu wurde durch verschiedene Nachrichten über Gewaltthätigkeiten gegeben, die im genannten Theile der Türkei in der jüngsten Zeit an Griechen verübt wurden. Insbesondere hat die Kunde von der Ermordung eines angesehenen Griechen durch Bulgaren in der Nähe der Stadt Wodena den Anknüpfungspunkt für Betrachtungen dieser Art geboten. Die Blätter meinen, es sei eine unaufschiebbare Pflicht der berufenen Faktoren, auf den Schutz der Griechen in Macedonien gegen die wachsende Gefahr mit ernsten Mitteln bedacht zu sein.

Rußland.

In Besprechung der Posener Feste und der bei dem Bankett gehaltenen Toaste sagen die „Nowosti", die Posener Reise Kaiser Wilhelms habe den Charakter einer russenfreundlichen Kundgebung erhalten und könne als Epilog zur Revaler Zusammenkunft betrachtet werden. Die „Birschewija Wjedomosti" meinen, der von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser auf den Kaiser Nikolaus ausgebrachte Toast, sowie der herzliche Empfang, den der deutsche Kaiser den Vertretern der russischen Armee bereitet habe, werden ohne Zweifel in allen Schichten der russischen Bevölkerung mit den Gefühlen tiefer Befriedigung aufgenommen werden.

China.

Die Boxer in Canton erließen eine Bekanntmachung, in der sie das Volk aufreizen, die Ausländer niederzumetzeln. Man glaubt, daß der am 3. dss. Mts. begonnene Bau der Canton-Hankau-Eisenbahn sowie die für die Bezahlung der Entschädigungssumme getroffenen Maßnahmen den Erlaß der Bekanntmachung veranlaßt habe.

Großbritannien.

Die letzten Reden Roosevelts haben, wie aus London gemeldet wird, in dortigen maßgebenden Kreisen die Ueberzeugung gefestigt, daß England seine Flotte weiter verstärken müsse, um sie auf der Höhe der englischen Machtstellung auf dem Meere zu halten. Die Erörterungen in den leitenden, der Regierung nahestehenden Blättern, wie „Daily Telegraph", „Times", „Standard", gelten für einen Ausfluß dieser Ueberzeugung. Sie fordern übereinstimmend, daß Großbritanniens Flotte so stark erhalten werden müsse, daß sie den Flotten der beiden stärksten Großmächte überlegen sei, gleichviel, um welche Flotten es sich dabei handle. Bis dahin forderte man in der Hauptsache nur eine der vereinigten russisch-französischen Flotte überlegene Seemacht, jetzt soll diese auch der amerikanischen und der nächststärksten europäischen Flotte überlegen erhalten werden. Der „Daily Telegraph" bezeichnet das sogar nicht als das zu fordernde Höchstmaß, sondern als Mindestmaß.

Südafrika.

Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Kenhardt (Kapkolonie) vom 4. d. telegraphirt: Gerüchtweise verlautet, daß ein Trupp von etwa 60 Damara-Eingeborenen seit dem Friedensschluß im äußersten Nordwesten des Kapdistriktes längs des Oranje-Freistaates in der Nähe der deutschen Grenze herumstreift, Kaufleute plündert und allerhand Ausschreitungen begeht. Die Gerüchte sind soweit als richtig bestätigt, daß es als nothwendig erachtet worden ist, eine Expedition dorthin zu entsenden, welche jetzt zusammengestellt ist. Wie es heißt, beabsichtigen die deutschen Behörden, an welche die Farmer sich gewendet haben, gleichzeitig etwas gegen die Damaraleute zu unternehmen.

Argentinien.

Den „Times" wird aus Buenos-Ayres telegraphirt: Aus allen Theilen Argentiniens einlaufende Berichte bezeichnen den Ackerbau und die Viehzucht für schwer nothleidend infolge der anhaltenden Dürre. Ein großer Theil der Leinsaaternte ist bereits verloren, bei dem Rest hängt das Durchkommen nur davon ab, daß es in den nächsten Tagen regnet. Der Weizen ist noch nicht in demselben Maße geschädigt, die Ernte aber ebenfalls durch baldiges Aufhören der Trockenheit bedingt. Die Sterblichkeit des Viehes nimmt täglich zu.

Vermischtes.

In den Flammen umgekommen. Am 29. August gerieth auf Capri das Gebüsch unterhalb dem sogenannten Tiberius-Sprunge, dem Felsen, von dem aus Tiberius der Sage nach seine Opfer ins Meer stürzte, durch die Unvorsichtigkeit eines Holzknechtes in Brand. Er hatte einige trockene Zweige und Blätter zusammengerafft und angezündet, um auf dem Feuer seine Maccaroni zu kochen. Auf einmal wirbelte ein Windstoß die brennenden Blätter in die Höhe und als sie niederfielen, setzten sie das ganze umliegende Gehölz im Nu in Brand.

Die drei Holzknechte versuchten das Feuer zu löschen, aber vergeblich. Es griff in dem dürren Holze mit entsetzlicher Geschwindigkeit um sich und bald sahen sich die drei Unglücklichen von einem Feuerkreise eingeschlossen. Die ganze Bevölkerung der Insel eilte herbei, konnte aber den drei Unglücklichen keine Hilfe bringen. Zwei Holzknechte verbrannten. Der dritte, ein gewisser Carmine Russo, klomm, von den Flammen gehetzt, von Klippe zu Klippe und wagte endlich den Sprung ins Meer. Er wurde sogleich in Sicherheit gebracht, aber auch seine Brandwunden sind so schwer, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt.

In die Luft entführt. Bei London wurde am Sonnabend der Versuch gemacht, ob ein in Bewegung befindlicher Ballon von militärischen Radfahrern bei der Landung eingeholt werden könne. Nach Beendigung der Uebung war der Leiter derselben unvorsichtig genug, die Radfahrer und andere Leute kleine Aufstiege machen zu lassen, wobei das Seil des Ballons festgehalten wurde. Der Ballon erhob sich plötzlich mit größerer Kraft, als man erwartet hatte, und nahm an dem Seil zwei Leute, einen Soldaten und einen Landarbeiter, mit in die Luft. Der Soldat ließ sich noch rechtzeitig fallen und kam mit einer gelinden Verletzung davon, während der Arbeiter sich erst fallen ließ, als der Ballon bereits 50 Fuß hoch war. Der Unglückliche brach Genick und Beine und starb bald darauf. Zwei junge Leute, die in dem Korbe des Ballons saßen, hatten Geistesgegenwart genug, die Leine des Sicherheitsventils zu ziehen und den Ballon dadurch zum Sinken zu bringen.

Der Kampf um die deutliche Unterschrift! In den Geschäftskontoren der Reichshauptstadt herrscht großer Unwille gegen eine postalische Neuerung. Verschiedenen großen Firmen ging vom Hauptpostamte die Mittheilung zu, daß Postanweisungen und eingeschriebene Sendungen nicht mehr ausgeliefert werden könnten, wenn die Inhaber der betreffenden Firmen nicht „deutlicher" unterschreiben. Da aber diese Unterschriften handelsgerichtlich eingetragen sind und infolgedessen an denselben keine Aenderung vorgenommen werden kann, meinen die Herren ein Recht auf ihre „undeutliche" Unterschrift zu haben. Eine Beschwerde ist bereits an die kaiserliche Oberpostdirektion abgegangen.

„Schreiben ist mein Tod", sagte der alte Förster und zog sich den Rock aus; dann mußte aber Alles fein stille im Hause sein. Deutschlands orthographische Kämpfe sind schlimmer, als man glaubt. Die Lehrer und Gelehrten zerbrechen sich die Köpfe, wie künftighin viele deutsche Wörter zu schreiben sind, und das Volk zerbricht sich tagtäglich den Kopf darüber, wie es schreiben soll. Sind wir wirklich ein Volk, dessen Schulen „auf der Höhe" stehen? Fast möchte man daran zweifeln, wenn man nachfolgende Entschuldigungszettel liest. Ein kurzer Auszug dürfte manche Leser erheitern:

Da unßere Tochte Eließe Krankheit habe nicht kann die Schule besuchen bietet ehr entschultig beshab.

Jch teile ihnen mit das meihne Tochter Frida die Jifflenzaja hat. Bitte sagen siehes den aneberen Lehreer.

Hilda konte nicht die Schule besugen sie klagte um Orereisen. Hochagtungsfol . . .

Bitt Heer Terektor sein sie so gut geben sie meiner Tochter eine Tahfel Den ich bin krank.

Das meine Tochter Mina den letzten Tag. Die Schule nicht besuchet hat. Das war ein miß Verstäntnis. Sie glaubte es wären Fehrigen. erst am schlus erfuren wir es das noch keine Fehrigen gewesen waren.

sie werden verseihn das Else die Schule nimcht besuchen kan alle Jahre wenn der Frost kommt bekompt sie Ohrenreisen so das die Ohre beide zu siedund nichts höre.

Da ich an Onmachtfällen Leide konte sie nicht zu Schule kommen.

sie werden entschultigen, Anna hat Heute sie ist noch nicht besser sie hat immer solche Hitze.

Lisa komte nich kommen wir wurden dem Ungeziefer nicht Herr das Viehzeug vermert sich ja so schnell. usw.

Ueber den Kampf zwischen Geschütz und Stahlschild macht die „Rhein.-Westf. Ztg." folgende bemerkenswerthe Angaben: Einige deutsche Zeitungen enthielten die aus Paris stammende Nachricht, dem Berichterstatter des „Temps" sei auf der Düsseldorfer Ausstellung von Kruppschen Ingenieuren eine neue Feldbatterie mit neu erfundenen drei Millimeter dicken Stahlschilden gezeigt worden, welche bei den jüngsten Versuchen volle Widerstandsfähigkeit gegen Infanterie-Geschosse und Schrapnells bewiesen hätten. Gerade das Gegentheil hiervon ist, wie eine Zuschrift aus Düsseldorf meldet, richtig. Bereits seit einiger Zeit sind in der Krupphalle einige Schutzschilde aus drei Millimeter dickem Kruppschen harten Stahl ausgestellt, die bei jüngst abgehaltenen Schießversuchen von Schrapnellkugeln glatt durchschlagen worden sind. Der Umstand, daß der bisher den Schilden zugeschriebene Schutz für die Bedienungsmannschaft von ihnen also nicht gewährleistet wird, macht alle an diese Voraussetzung geknüpften Behauptungen von einer Ueberlegenheit der französischen Artillerie, die bekanntlich mit solchen oder ähnlichen Schildern ausgerüstet ist, illusorisch. Insbesondere dürften danach auch alle Andeutungen über die bevorstehende Einführung einer solcher Art ausgestatteten Feldbatterie in die deutsche Armee irrig sein.

Studenten-Uebermuth. Drei lustige Bonner Studenten hatten gewettet, als Stromer dem Bade Kreuznach einen Besuch abzustatten. Die drei kamen in Kreuznach in entsprechend zerlumptem Anzuge an und begaben sich direkt zum Kurparke, wo sie Eintritt verlangten und einen — Tausendmarkschein hinlegten, von dem das Eintrittsgeld abgezogen werden sollte. Man kann sich die Augen des Kassirers denken, als ihm die zerlumpten Kerle einen der bekannten „braunen Lappen" hinlegten. Rasch war die Polizei benachrichtigt und ehe sie sich's versahen, waren die drei „Stromer" gefaßt. Auf dem Wege zum Polizeiamte machte sich einer von ihnen den Scherz, einen der transportirenden Polizisten zu einem Schoppen einzuladen, — er soll aber nicht übel abgefahren sein. Die Polizei glaubte natürlich, einen guten Fang gemacht zu haben. Halb Kreuznach war hinter dem Transport her. Auf dem Polizeiamte wurde bald Klarheit in die Sache gebracht und man ließ die angeblichen Landstreicher nach Feststellung ihrer Personalien wieder frei.

Woher stammt die Bezeichnung „Zeitungsente"? Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war es eine Zeit lang Modesache geworden, allerlei Mystifikationsscherze zu treiben und die unwahrscheinlichsten und abenteuerlichsten Gerüchte zu verbreiten. Ein Brüsseler, Namens Cornelissen, schrieb damals für das Feuilleton eines Blattes, die Gefräßigkeit der Enten sei unbeschreiblich. Um festzustellen, wie weit diese Freßsucht ginge, habe man zwanzig dieser Thiere zusammengesetzt. Eine wurde dann sammt Federn und Knochen klein gehackt und von den übrigen neunzehn gierig aufgefressen; eine von den letzteren wurde unmittelbar darauf den übrigen in derselben Weise vorgesetzt und ebenfalls aufgefressen, und so ging es fort, bis nach ziemlich kurzer Zeit nur noch eine Ente übrig war, welche ihre neunzehn Schwestern mit Haut und Haar im Leibe hatte. Diese kleine Geschichte, welche in Brüssel für sehr geistreich galt, machte in kurzer Zeit die Runde durch alle Journale. Zu Beginn der dreißiger Jahre tauchte sie dann in Amerika wieder auf. Der Name „Zeitungsente" ist seitdem geblieben.

Das Zurückgehen der Gletscher. Der Genfer Naturforscher Correva theilt dem „Journal de Geneve" aus Arolla im Wallis einige sehr interessante Beobachtungen mit über das Zurückgehen der Gletscher in den Schweizer Alpen. Er schreibt: Unsere Gletscher scheinen immer mehr bloße Schatten ihrer früheren Größe werden zu wollen, kümmerliche Gerippe, die von mächtigen Moränenwällen fast begraben daliegen. Ueberall sind unsere Gletscher im Schwinden begriffen. Ich erinnere mich, daß uns Herr Professor F. A. Forel im Jahre 1886 hier bei Arolla in eine prächtige Eisgrotte geführt hat, die er nur 20 Minuten vom Hotel entdeckt hatte. Heute ist nicht nur die schöne Grotte verschwunden, sondern man braucht nicht weniger als 1¼ Stunde, um vom Hotel aus den Gletscher zu erreichen. Dafür aber beginnen sich auf den Moränen schöne Lärchen- und Arvenwäldchen und sogar Tannen anzusiedeln, was für die Gegend immerhin auch sein Gutes hat. Im Herbst werden es 25 Jahre sein, daß ich mit zwei Führern den Bertolgletscher zwischen Zermatt und Arolla überschritten habe. Der Bertolgletscher reichte damals noch tief ins Thal herab und berührte beinahe den Arollagletscher. Heute stiegen wir ohne jede Schwierigkeit bis auf 500 Meter unter den Bertolpaß. Herr Anzeruh, der schon seit 1860 jeden Sommer nach Arolla kommt, glaubt steif und fest, daß die Gletscher, die jetzt dieses Thal von Italien scheiden, mit den Jahren ganz verschwinden werden, so daß die Walliser in nicht zu ferner Zukunft ihr Vieh über diesen jetzt mit Eis bedeckten Bergpaß nach Aosta auf den Markt werden treiben können.

Kulturbilder aus Rußland. Man berichtet aus Petersburg: Trotz der vielen Klagen über Geldknappheit geht es auf dem Jahrmarkt in Nishni-Nowgorod sehr fidel zu. Die Trunksucht fordert dort täglich viele Dutzend Opfer und der diesjährige Jahrmarkt hat bereits die Bezeichnung „Trinker-Messe" erhalten. Die russischen Kaufleute, deren durstige Kehlen ebenso bekannt sind wie ihre Verschwendungssucht und ihr Protzenthum, werfen auf der Messe in Nishni nur so um sich und die großen Restaurants machen ausgezeichnete Geschäfte. Die Excentricitäten der Kupzi, der Kaufleute, in Nishni-Nowgorod sind im Zarenreiche bekannt. Der neueste Fall aus diesem amüsanten Gebiete menschlicher Thorheiten reiht sich seinen Vorgängern würdig an. Ein reicher Kaufmann kam nämlich auf die tolle Idee, sich den Kopf mit Champagner zu waschen. Er goß zu diesem Zweck ein Dutzend Flaschen Schaumwein in einen Kübel und nahm dann eigenhändig die Kopfwäsche vor; seine Begleiterin ahmte sein Beispiel nach. Wie sehr die Trunksucht unter den Jahrmarktsbesuchern grassirt, beweist die Angabe, daß täglich 70 bis 80 Personen, die sinnlos betrunken auf den Straßen lagen, ins Polizeiamt gebracht werden. — Ein Kulturbildchen aus Polen: Graf Y. kaufte kürzlich ein Automobil und stellte als Lenker des Gefährtes einen Neger an. Er ließ den Wagen auf sein Landgut kommen und der Schwarze waltete dort seines Amtes. Nach wenigen Tagen aber erschien eine Bauernabordnung beim Grafen und verlangte von ihm, das höllische Fahrzeug solle sich in der Gegend nicht mehr blicken lassen. Die guten Leute behaupteten ganz ernsthaft, der schwarze Fahrer sei der Teufel selbst und seine Anwesenheit habe nur Unglück gebracht. Der Schwarze habe das Wetter verdorben usw. Sie drohten, den Wagen zu zerstören und den Neger umzubringen, wenn er seine Spazierfahrten nicht einstelle. Dem Gutsbesitzer blieb nichts übrig, als sein Automobil und den schwarzen Diener nach Warschau zurückzuschicken.

Ländlich — sittlich. Die Tonkinesen und die Siamesen färben ihre Zähne schwarz, weil sie das für eine Schönheit halten, während weiße Zähne ihnen für ein Zeichen der Geschmacklosigkeit und der Nachlässigkeit gelten. Wenn Knaben und Mädchen 12 Jahre alt sind, wird die Operation vorgenommen, die etwa 3 Tage dauert. Sie besteht in Beizen. Während der Zeit darf keine Nahrung genossen werden, da die Gesundheit durch ein Verschlucken von Beize gefährdet werden würde. Hoch und niedrig, arm und reich unterwerfen sich dem, indem sie sagen: „Wir sind keine Hunde und Elefanten, die weiße Zähne haben!"

Aberglaube in der Heilkunde.

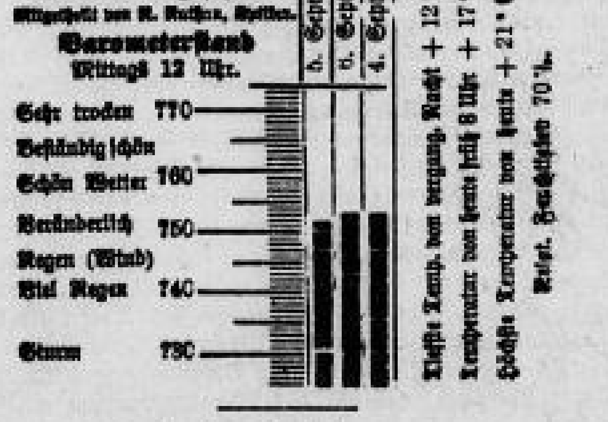
Mit dem Auftrage, Mückenfett zu holen, wurden wir als Kinder, wenn wir dumm genug waren, darauf hineinzufallen, besonders am 1. April in die Apotheke geschickt, und mußten dann uns über den vergeblichen Gang weidlich auslachen lassen. Und doch hat es eine Zeit gegeben, wo Mückenfett zum Arzneischatz gehörte, ja das theuerste Fett war, wie Troels-Lund in seinem Buche „Gesundheit und Krankheit in der Anschauung alter Zeiten" (Leipzig, B. G. Teubner) erzählt. Aus dem heutigen Arzneischatze sind die thierischen Mittel zum großen Theil verschwunden. Aber in Frankreich verlangte man im 16. Jahrhundert, daß ein Apotheker versehen sei mit „ganzen spanischen Fliegen, Kellerasseln, Regenwürmern, Ameisen, Nattern, Skorpionen, Fröschen, Krebsen, Blutegeln und einer Menge kleiner Vögel". Besonders wirksam sollten dann auch Sperlings- und Hasenhirn, Wildschwein- und Elefantenzähne, Froschherzen, Ziegenbockleber, Natterhaut, Wolfsdärme sein; dazu kommen die verschiedensten Fette, unter denen auch Menschen- und Schlangenfett vertreten sind, Elen-, Büffel- und Ziegenklaue, und endlich, „da die Exkremente der oben genannten Thiere ihre besondern Kräfte haben, so ist es nicht übel, wenn der Apotheker auch davon in seinem Laden hat".

Muthen uns diese Mittel zum Theil komisch, zum Theil eklig an, so überkommt uns ein leiser Schauer, wenn wir lesen, daß „mit wunderbaren Kräften der Schädel oder der Kopf eines Todten begabt ist, der nicht begraben worden ist," und daß „die Apotheker in England und besonders in London Köpfe von Todten" verkauften, „auf welchen sich eine kleine grünliche Lage Moos befindet, die man usnea nennt, weil es der Moosart usnea gleicht, die auf den Eichbäumen wächst. Aber der Schädel eines kürzlich gehenkten Verbrechers, natürlich von den Fleischtheilen und dem Hirn-Inhalt befreit, gut gewaschen und getrocknet, ist unendlich viel besser."

In einer Hexenküche glaubt man zu sein, wenn man die alten Arznei-Rezepte liest, und die Apotheker, die den Schädel eines gehenkten Diebes und die Theile des gar nicht existirenden Einhorn verkaufen, leisteten dem finstersten Aberglauben Vorschub. Zugleich hatten sie auch unter dem Wettbewerbe des unehrlichsten Menschen, des Henkers, zu leiden, gegen den — ein eigenartiges Kennzeichen der Zeit — der französische Apotheker Pierre-Pomat, die folgende Reklame veröffentlichte: „Wir verkaufen Menschenfett, wie wir es uns auf verschiedene Weise verschaffen. Aber da Gott und Jedermann weiß, daß der Scharfrichter in Paris auch Jedem, der es haben will, welches verkauft, so hat das zur Folge, daß die Apotheker nur weniges von dem ihrigen los werden können. Und doch wird sich das Fett, das wir zu liefern im Stande sind, in seiner Zubereitung mit wohlriechenden Kräutern als unvergleichlich besser erweisen als das, welches man sich von einem Henker verschafft."

Nur eines vermissen wir bei dieser Lobpreisung des eigenen Fabrikats — die Aufzählung all der Krankheiten, bei denen das gut parfümirte Menschenfett unfehlbar helfen sollte.

Meteorologisches.



Marktberichte.

Riesa, 6. Sept. Butter per Kilo Mk. 2.20 bis 2,40 Käse per Schock 2,20 bis 2,40. Eier per Schock Mk. 3 60 bis —,— Kartoffeln, neue, 2,— bis —,— Mk. Krautshäupte Stück 5—10 Pf. Kohlrüben Stück — bis — Pf. Möhren per Gebund 5 Pf. Gurken, grün, Stück 5 Pf. bis 15 Pf. Bohnen, Metze 30 35 Pf. Aepfel, grün, Metze 0,25 bis 0,75 Mk. Birnen grün Metze 40 bis 60 Pf. Pflaumen, Aepfel, Birnen, geb., Metze Mk. 1.50. Zwiebeln, Metze 10 Pf.

Den Wünschen der geehrten Inserenten bezüglich eines bestimmten Platzes für die eingesandten Inserate wird soweit als möglich gern Rechnung getragen, es kann aber nie eine bestimmte Zusage erfolgen, da es schon aus technischen Gründen absolut unmöglich ist allen diesbezügl. Anforderungen, namentlich auch bez. der Placirung der Inserate auf der Rückseite des Hauptblattes, zu entsprechen. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß wir für die Erfüllung der den Inseraten beigefügten Platzvorschriften **keine Gewähr** leisten können.

Die Geschäftsstelle des „Riesaer Tageblattes".

Gefunden 1 rothbr. Handtäschchen. Abz. b. Adolf Ackermann, Leinwandgesch.

Junger Wolfsspitz zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
Schubert, Röderau 26 o.

2 Schlafstellen frei Schulstr. 5, II. l.

Schlafstelle frei **Kastanienstr. 61, II. r**

2 anst. Mädchen erhalten **Schlafstelle Käferberg 3.**

Freundl. möbl. Wohnung mit Schlafz. sofort zu vermiethen Wettinerstr. 30, II.

Schöne Wohnung, 2. Etg., ist zu vermiethen und 1. Oct oder später zu beziehen. **G. Nehler,** Bismarckstr. 17.

Eine Wohnung, St., K., K. u. Bleichpl. ist zu verm., 1. Okt. zu bez. Näheres in der Exped. d. Bl.

2 Wohnungen sind zu vermiethen und 1. Oktober oder später beziehbar.
Lochmann, Neuweida 69.

* 2 freundl. **Halbetagen** preiswerth zu vermiethen und sofort od. 1. Oktbr. zu beziehen **Poppitzerstr. 31,** III.

Ein oder zwei Herren können sofort oder 1. October schöne, freundliche und billige **Wohnung** erhalten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung,
größere freundliche Halbetage, per 1 Oktober zu **vermiethen**
Staudtfestr. 1, Bäckerei.

Die 2. Etage,

an der Hauptstraße gelegen, ist zum Preise von 300 Mk. per 1. Oktober zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein freundl. Logis,

2 Treppen, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Bodenkammer und Keller, ist zu vermiethen, sofort oder 1. Oktober zu beziehen
Neu Gröba 106.

1. Etage,

comfortabel, neu vorgerichtet, sofort oder später beziehbar, zu **vermiethen.** Näheres **Kaiser-Wilhelmplatz 3 a,** Parterre.

Meine 1. Etage

ist per 1. Oktober zu vermiethen. Garten, Trockenboden und Bleichplatz vorhanden. **Bismarckstr. 45.** *

Pausitzerstraße 17

1. Etage

per 1. Oktober zu **vermiethen.** Näheres **Bahnhofstr. 28.**

Schulmädchen Nachm. f. l. Aufw. **gesucht Schulstr. 5, II.**

2 Köchinnen
sofort **gesucht,** für Hotel und Offiziersfamilie nach Döbeln, sowie mehrere **Küchenmädchen. Frau Bablich, Döbeln.**

Gesucht zum 1. Okt. ein jüngeres, ordentliches **Mädchen,** welches schon gedient hat, für Küche und Hausarbeit. Vorzustellen bei **Frau Dr. Behre, Stauchitz,** Alte Post.

Eine unabhängige **Frau,** welche Maschine näht, **sucht** Beschäftigung im **Ausbessern** und **Wäschenähen.** Adressen erbeten **Kastanienstr. 24.**

Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei
Barth & Sohn.

Ein Schuhmachergehilfe wird sofort **gesucht** von
Gustav Hoche, Zeithain.

Hausverkauf.
Ein **Haus,** in bester Wohnungslage, 1 Std. v. Riesa, best. aus vier Wohng., je Stube, Kamm., Küche und Vorsaal, ausgebautes Dach, gr. Nebengebäude, gr. Garten w. Hof, wird preiswerth b. jeder Anzahl. **verkauft.** Billig. zergst. Hypth. Off. u. **R. 350** in die Exped. d. Bl. *

Ernte- und Kirchweihfest in Dahlen

am 14., 15. und 16. September 1902.

Mit 3 Mark Anzahlung

wöchentlich **nur** 50 Pfennig Abzahlung erhalten Sie eine

Wringmaschine.

Preise: 13,50, 14,50, 16,—, 17,—, 18,—, 19,50 Mk.
Bei sofortiger Casse 10 % Rabatt.

Adolf Richter, Riesa.

Mit 10 Mark Anzahlung

wöchentlich **nur** 1,25 Mk. Abzahlung erhalten Sie eine

Nähmaschine.

Preise: 45.—, 50,—, 60,—, 65,—, 70,—, 75,—, 78,—, 82,—, 90,—, 100,—, 105,—, 110,—, 125,— Mk. (Handwerkermaschinen.)
Bei sofortiger Casse 10 % Rabatt.
5 Jahre Garantie.

NB. Da ich auch Hunderte andere Gebrauchsgegenstände führe, wie:

Lampen	Waschmaschinen
Spiegel, alle Größen	Wäschemangeln
Beleuchtungskörper	Centrifugen
Küchengarnituren	Buttermaschinen
Gaskocher	Musikwerke
Eisschränke	Schreibmaschinen „Ideal"
Speiseservice	Kontrollkassen
Kunstfiguren	Cassetten
Ruhestühle	Gartenmöbel
Kinderstühle 2c.	Speiseschränke 2c.

so erhalten Sie dieselben ebenfalls **billigst** gegen entsprechende Anzahlung resp. Ratenzahlungen.

Adolf Richter, Riesa.

Mit 20 Mark Anzahlung

wöchentlich **nur** 2,50 Mk. Abzahlung erhalten Sie ein

Fahrrad.

Preise: 110,—, 120,—, 140,—, 150,—, 160,—, 170,—, 175,—, 180,—, 190,—, 200,— Mk.
Bei sofortiger Casse 10 % Rabatt.
Alle Fahrradzubehörtheile in **größter** Auswahl.
Luftschläuche schon von 3,80 Mk. an **Mäntel** von 6,75 Mk. an 2c.

Adolf Richter, Riesa.

Vorzüglich eingerichtete Werkstätten mit Kraftbetrieb für alle Fabrikate.

Ausschreibung.

Zu dem Bau eines **Verwaltsgebäudes** und eines **Sanitätsschlachthauses** für den städtischen **Schlachthof** zu **Oschatz** sind
die Maurer-, Zimmerer-, Granit-, Cementstein- und Eisenkonstruktionsarbeiten
zu vergeben, ingleichen
die Zimmerer- und Schlosserarbeiten zur Bauplanke und Einfriedigung.

Die näheren Angaben der zu liefernden Arbeiten und der Bedingungen sind vom 8. d. M. ab, gegen Erlegung von je 25 Pf. für den Bogen auf unserer Bauverwalterei zu entnehmen.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens **Mittwoch, den 17. September a. c.,** 10 Uhr Vormittags postfrei an den Stadtrath einzusenden.

Oschatz, am 5. September 1902. **Der Stadtrath.**

Silberne Taschen-Uhren

mit Goldrand
gesetzlich gestempelt, von 8.00 Mk. an, sowie **Regulateure mit Schlagwerk** von 12.50 Mk. an empfiehlt unter 2 jähriger Garantie

Max Richter

Hauptstraße 69.
Reparaturen prompt und billig.

Unerreicht
und deshalb noch immer gern bevorzugt ist

Döbelner Terpentin-Schmierseife.

Zu haben das Pfund 34 Pfg. nur echt bei:

Gotthilf Baumbach,	Max Bergmann,
Hermann Grünberg,	R. Radisch,
Gustav Grünberg,	W. verw. Kühne,
J. T. Mitschke Nchf.,	In Gröba:
Max Mehner,	Theodor Zimmer,
Hermann Müller,	A. Pietsch,
Ernst Schäfer,	Alfred Otto,
Carl Schneider,	Carl Galle,
F. W. Thomas & Sohn,	Herm. Rosenberg.
C. Uschner,	In Weida:
Felix Weidenbach,	Joh. Jähne.

Oberschweizer,

verheirathet und ledig, mit guten langjährigen Zeugnissen, cautionsfähig, zum 1. October abzugeben **Bablich,** Döbeln

Junger Mann

(17—18 Jahr) zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden Sonntag Vormittag. **Aug. Halfter,** Petroleumgeschäft, Gröba-Riesa.

Nebenverdienst.

Durch die Vertretung eines renommirten Confections-Geschäftes für Herren- u. Knaben-Bekleidung können tüchtige **Schneidermeister** ohne jedes Risiko monatlich

100 Mark

und mehr verdienen. Offerten erb. sub **O. M.** Postamt 10, Dresden.

Sohn hiesiger achtbarer Eltern findet Ostern 1903 **Lehrstelle** in kfm. Contor. Gute Schulkenntnisse und gute Handschr. Bedingung. Beste Ausbildung gesichert. Selbstgesch. Off. **L M 65** Exped. d. Bl.

An der Georgstraße ist zu **verkaufen:**

1 Baustelle,

16 m Front, 670 qm bebaubare Fläche

1 Baustelle,

16 m Front, 590 qm bebaubare Fläche.
Ernst Rosch, Parkettfabrik.

Kohlen-Geschäft

mit Hausgrundstück in Dresden-Neustadt ist für 28 000 Mk. bei 6000 Mk Anzahlung zu **verkaufen.** Näheres **Kaiser-Wilhelmplatz 4 a.** 4. Etg.

Mittleres frommes **Pferd,** in jeden Zug passend, zu **kaufen gesucht.**
Petroleum-Geschäft, Gröba-Riesa.

Ein guter **photographischer Apparat** ist preiswerth zu verkaufen **Hauptstr. 30.**

Gebrauchtes Sopha und Kinderwagen ist billig zu verkaufen Kastanienstr. 25.

Kaufe noch jeden Posten
neuen Hafer,
fahre auf Wunsch auch selbst ab.
Gustav Starke, Friedrich-Augustsr. 7

Pianos

Flügel, Harmoniums
nur renommirter Fabrik. in jeder Preislage, auch
auf Abzahlung
ohne Preiserhöhung empfiehlt
Pianolager u. Versandthaus

Stolzenberg, Dresden

Johannes-Georgen-Allee Nr. 13, pt.
Empfohlen v. Kgl. Konservatorium.
Circa 100 Instrumente zur Auswahl.
Preisliste gratis.

Herzogth. S.-Altenburg
Städtische
Baugewerkschule
Roda S.-A.
Innungs-Verbandsrechte.
Direktor: **M. Körner.**

Marienscheiner
Braunkohlen

empfiehlt in allen Sorten billigst ab Schiff **F. O. Ermer, Nünchritz**

Arnica-Oel

gegen Haarausfall und Schuppenbildung empfiehlt **O. Förster.**

Drainage-Röhren

in allen Weiten offerirt
Dampfziegelei Gleina b. Stauchitz.
E. Krauspe

Plätten und Glanzplätten

wird in vier Nachmittagen gründlich gelehrt bei
Frau **Döge, Gröba,** Poschwitzerstr. 35.

Franz Riedel,

Gröba, Strehlaerstr. 46 D,
Werkstätten für Fahrradbau und Reparaturen, Vernickelung und Emaillirung,
führt alle vorkommenden Arbeiten solid, billig und gewissenhaft aus.
Lager von Fahrrädern, Nähmaschinen, Wring- und Waschmaschinen, Laternen, Glocken, Pneumatics u. s. w. zu niedrigsten Preisen mit reeller Garantie.

H. Steudte, Kobeln

empfiehlt **Alfa-Milch-Separatoren, Schmidts** Patent-Waschmaschinen, Wringmaschinen. — Naumann's Nähmaschinen, desgl. sein großes Lager in **Fahrrädern** und Fahrradtheilen.
Ferner halte empfohlen:
Drillmaschinen von Sack u. Richter. Sacksche Pflüge, Geräthe und Reservetheile, Stahlkultivatoren. **Kartoffelerntemaschinen** verschied. Fabrikate. **Trieure.** Original Laacksche Eggen. Jauchepumpen versch. Systeme.
Kartoffelsortirer „Saxonia".
Kartoffelwäschen, -Quetschen, Rübenschneider u. s. w.
Maschinenöl. Maschinenfett.
Alfa-Separatoröl.
Großes Lager bei billigsten Preisen.

Krauthäupte.

Weiß-, Blau- und Rothkraut, sowie **Wirsing verkauft,** Stück 5 Pf., im Schock billiger, **Oswald Gaumitz, Poppitz.**

ff. Schweizerkäse, ff. Limburgerkäse

empfiehlt billigst
Ferd. Schlegel.

Alle
geschäftlichen Drucksachen und Formulare
als:
Briefbogen, Couverts, Lieferscheine, Rechnungen, Quittungen, Preislisten,
auch
Special-Contobücher
(mit von den Lagerformularen abweichender Liniatur), sowie
grössere Broschüren und Werke
liefert zu anerkannt soliden Preisen prompt und in guter Ausführung die
Buchdruckerei des
„Riesaer Tageblatt"
Riesa, Kastanienstr. 50.

Eigene Buchbinderei. | Grosses Papierlager.

Wilh. Jäger, Riesa, Parkstr. 8 Dampffärberei und Chemische Reinigungsanstalt für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Federn u. s. w.

Spezialgeschäft für Möbel und Decorationen.
Reiche Auswahl completer Zimmereinrichtungen.

Louis Haubold

Riesa, Pausitzerstrasse 20.
Fernsprecher Nr. 111.

Roth- u. Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel

---

ff. Weintrauben,
Eigenbau, täglich frisch vom Stocke, bei
Ferdinand Müller.

Neue Vollheringe, ff. Sardellen
empfiehlt Ferdinand Müller.

Fragen Sie Mütter,
welche
„Timpes Kindernahrung"
anwenden, nach dem Erfolge, so werden auch Sie bestimmt einen Versuch damit machen. Pack à 80 u. 150 Pf., Urtheile von Müttern gratis bei **A. B. Hennicke.**

MAGGI zum Würzen
von schwacher Bouillon, Suppen, Gemüsen, Saucen u. s. w. **Wenige Tropfen** — nach dem Anrichten beigefügt — **genügen.** In Fläschchen von 35 Pfg. an (nachgefüllt für 25 Pfg.) überall zu haben von
Ernst Schäfer Nachf.,
Inh. Ernst Kretzschmar, Colonialw., Albertplatz

Mercier-Cognac nur Originalfüllung
per 1/1 Originalflasche von 2.50 bis 12 Mark zu haben bei
J. T. Mitschke Nachf.,
Ecke Schulstr.

Kaffee Herm. Schirner Nachf. Leipzig
Leipziger geröstete Kaffee bewahren immer ihren alten guten Ruf
und man trinkt sie deshalb überall gern.
Verkauf in Originalpackungen und verschiedenen Preislagen
bei
Oswald Möbius, Hauptstr.

Protektor: **Se. Maj. König Georg von Sachsen.**

Oberlausitzer Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung
mit
Ausstellung für Gartenbau u. Landwirtschaft
in **Zittau** im städt. Weinaupark.

Hervorragende Ausstellungsbauten. — Prächtige gärtnerische Anlagen. — Täglich Concerte. Jeden Abend **Illumination** u. feenhafte Beleuchtung durch die elektr. Lichtfontaine.
Schluß der Ausstellung bestimmt 21. Sept. 1902.
Eintrittspreis 50 Pfg., Kinder die Hälfte.
Loose à 1 Mark, für Wiederverkäufer 11 Stück 10 Mark, sind durch die Ausstellungsleitung zu beziehen. **Hauptgewinn** im Werte von **10 000 Mark.** Die Loose sind im ganzen Königreich Sachsen sowie im schlesischen Bezirk Görlitz zum Vertrieb zugelassen.
Die Ausstellungsleitung.

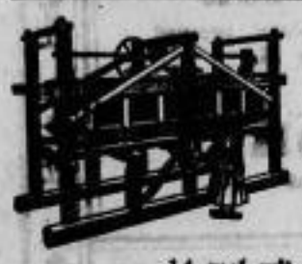
Pfund's kondensierte Milch.
Dosen mit Pat. Öffner
Ersatz für Kaffeesahne.
Kinder-Nahrung
ergiebig u. haltbar.
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund Dresden.
In **Riesa** zu haben bei den Herren
A. B. Hennicke, Drogerie,
Oskar Förster, Drogerie,
Paul Koschel Nachf., Drogerie,

Delmenhorster Linoleum,
bester Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Treppen usw., bleibt in Haltbarkeit, technischer Vollendung und Schönheit
unerreicht.
Infolge größerer Parteiabschlüsse verkaufe ich dasselbe jetzt zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen. Sämtliche Qualitäten sind in gut abgelagerter Ware vorrätig. Das Verlegen wird fachgemäß ausgeführt.
Bohnermasse. Linoleumseife.
Louis Haubold
Fernspr. 111. Pausitzerstr. 20. Fernspr. 111.

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.
Die am 1. Oktober 1902 fälligen Zinsscheine unserer 3½% Hypothekenpfandbriefe Serie I und V werden **bereits vom 15. September d. J.** ab an unserer Kasse in **Dresden** und den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen eingelöst.
Dresden, im September 1902.
Sächsische Bodencreditanstalt.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Versicherungsbestand:
80 300 Personen und **637 Millionen Mark Versicherungssumme.**
Vermögen: 218 Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: 154 Millionen Mark.
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei **günstigsten** Versicherungsbedingungen (**Unanfechtbarkeit** dreijähriger Policen) eine der **größten** und **billigsten** Lebensversicherungs-Gesellschaften. — **Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich**
42 % Dividende.
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter **Ferdinand Schlegel, Riesa.**

Specialgeschäft für
Gas-Installation und Verkauf von Gasbeleuchtungsartikeln aller Art.
Max Weinhold
Weststraße 3 Schlossermeister Fernspr. Nr. 157
empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten Beachtung.
Permanentes Lager von
Kronleuchtern, Zugleuchtern, Doppelarmen, Hängearmen, Lyren rc.
Glühlichtbrennern, Reflectoren, Schirmen, Glocken, Cylindern rc.
Lieferung von
Gasbadöfen, Gaskochern, Gaskochtöpfen, Schnellbratern, Gasplätten, Gaskaffeebrennern, Gascigarrenanzündern, Badewannen rc., bewährte Fabrikate.
Ausführung von **Reparaturen an Gasapparaten.**
Petroleumlampen werden für **Gasglühlicht** eingerichtet.
Seit 7 Jahren alle Gasarbeiten für sämmtliche Bahnhofsgebäude versorgt.
Vertreter der Ruergesellschaft.



Eisschränke, Waschmaschinen,
Wäschemangeln
neuester Construction in jeder Größe liefert billigst unter langjähriger Garantie die Specialfabrik
F. Paul Thiele, Chemnitz 3
Lutherstraße.
14 mal mit höchsten Auszeichnungen prämiirt!
Vertreter für Riesa und Umgegend:
Herr **Carl Berlich** in **Strehla** b. Riesa.

Seidenstoffe.
Grösstes Seidenlager in Sachsen.
Spezialität: **Brautkleider u. Hochzeitskleider.**
Julius Zschucke,
Königl. Sächs. Hoflieferant,
Altrenommierte Seidenhandlung.
Muster jederzeit zu Diensten. Sehr billige Preise!
Dresden, an der Kreuzkirche 2, part. u. I. Stock.

Einfache u. feine
CRISTALL-
geschirre Römer usw.
Tafel-Kaffee- u. Waschgeschirre zu
Brautausstattungen.

Preisverz. u. Muster frei.
Versand unter Garantie.
Königl. Hofl.
CARL ANHÄUSER
vorm. R. Ufer Nachf.
DRESDEN.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt.“

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

№ 207. Sonnabend, 6. September 1902, Abends. 55. Jahrg.

Starke Gifte.

Nachdruck verboten. Von Dr. med. Eting.

Vor einigen Wochen fand eine junge Dame aus angesehener wohlhabender Berliner Familie, eine Doktorin der Chemie, ihren unfreiwilligen Tod durch Einathmen von Blausäuredämpfen. Die Gerichte hatten sich wiederholt mit Giftmorden durch Strychnin zu beschäftigen. Daß die junge, strebsame Dame den Tod durch Einathmen von Blausäuredämpfen fand, ist für den Kenner leicht verständlich, weiß er doch, daß dieses höchstgefährliche Gift auch seinem Entdecker das Leben kostete. Räthselhaft aber ist es dem Fachmann, wie Jemand seinen Nächsten mittels Strychnin tödten kann, weil dasselbe einen so widerlich bitteren Geschmack hat, der durch nichts zu überdecken ist.

Bei vielen Menschen herrscht aber eine übertriebene Furcht vor Gisten. An dieser Furcht sind zum großen Theil die Roman- und Drama-Dichter schuld, indem sie ihre Helden und Heldinnen an vergiftete Blumen riechen oder vergiftete Briefe lesen und so sterben lassen. Die Wissenschaft kennt gar keine Gifte, die so wirken, sie hat auch niemals solche gekannt.

Das gefährlichste Gift ist die Blausäure, weil sie eben gasförmig und wider Willen eingeathmet werden kann. Aber dieses Gift hat einen so starken Geruch nach bitteren Mandeln, daß man es schon in weiter Entfernung riecht. Auch ist es so flüchtiger Natur, daß es auf Blumen oder durch Briefe nicht befördert werden kann, denn es würde auf wenige Minuten schon völlig wirkungslos sein. Ein anderes Gift aber, welches so flüchtig ist, kennt die Wissenschaft nicht.

Das einzige Gegengift bei Blausäurevergiftungen ist das Chlorwasser. Es ist erstaunlich, daß Chemiker dieses einfache Mittel nicht bei der Hand haben, wenn sie mit Blau- oder Cyan-Wasserstoffsäure experimentiren. Das Chlorwasser ist in jeder Apotheke billig zu haben. Es ist eines von jenen Arzneimitteln, welches immer vorräthig sein muß.

Gefährlich ist die Blausäure nur im statu nascenti, das heißt in dem Augenblicke, wo sie erzeugt wird. Freilich kann man das Glas in Wasser oder Spiritus leiten, welche Flüssigkeiten sich dann mit dem Gift sättigen. Diese Lösungen sind selbstverständlich auch höchst giftig. Aber auch sie haben den starken Bittermandelgeruch und Geschmack und warnen so den Menschen. Es giebt ein starkes Gift, Arsenik nämlich, welches von Natur zwar fest ist, aber durch Wärme in den gasförmigen Zustand versetzt werden kann. So hat man im Mittelalter hochstehende Personen durch Arsenik zu vergiften gesucht und theilweise auch wirklich getödtet. Heute wär das nicht mehr möglich, denn, um an mit Arsenikdämpfen verunreinigter Luft zu sterben, brauchte man Monate oder Jahre. Diese Art von Giftmorden waren im Mittelalter auch nur deshalb, weil der Stand der Wissenschaften und noch ganz besonders derjenige der analytischen Chemie ein so ganz niedriger war, daß man selbst größere Mengen von Arsenik oder Sublimat nicht einmal im thierischen Organismus nachweisen konnte. Heute weist die Chemie die kleinsten Spuren dieser beiden und aller anderen Gifte im Organismus nach.

Das schreckliche Gift Strychnin, von dem schon 0,01 (1 Zentigramm) tödtlich wirken kann, ist eine Pflanzenbase, ein Alkaloid, welches sich bis zu 1½ Prozent in dem Samen von strychnos nux vomica (Brechnuß) findet. Man kennt es seit 1818, wo es von zwei französischen Chemikern zusammen dargestellt wurde.

Das Strychnin kommt nur als salpetersaures Salz in den Handel, das man aber auch kurzweg Strychnin nennt, zumal seine Eigenschaften genau dem des reinen Strychnin entsprechen.

Dieses fürchterlich bittere Gift ist kaum einem Menschen wider seinen Willen beizubringen. Gegengifte sind Gerbsäure und Magnesia. Beide Mittel sind in den Apotheken für wenige Pfennige zu haben. Man rührt diese Gegenmittel mit Wasser an und läßt möglichst schnell und viel davon trinken.

Man kann bei Strychnin sowie bei allen mineralischen Gisten, wie Arsenik, Sublimat und Antimon auch Brechmittel als Gegengifte anwenden, doch müßte diese der Arzt erst verschreiben.

Arsenik und Sublimat, die Mittel der Giftmischer des Mittelalters, sind im Vergleich zu Strychnin fast wohlschmeckend zu nennen. Man kann sie den Opfern sehr leicht beibringen. Dafür sind aber auch die kleinsten Spuren im Körper leicht nachweisbar, so daß der Mörder der gerechten Strafe schwerlich entgehen kann.

Außer den genannten Gisten kämen noch zwei Pflanzengifte in Betracht, die Alkaloide: Atropin und Morphin. Diese Alkaloide oder deren Salze haben aber auch einen so auffallend bitteren Geschmack, daß sie gleichfalls Niemanden gegen seinen Willen in großer Menge beigebracht werden können. Man sieht, es ist nicht so leicht, einem Menschen ein starkes Gift in tödtlicher Menge beizubringen. Die übertriebene Furcht ist also unberechtigt.

Es ist aber eine eigenthümliche Erscheinung und Thatsache, daß die Menschen, welche eine so große Angst vor den genannten Gisten haben, meist leichtfertig mit anderen Gisten umgehen, dem Fisch-, Fleisch- und Käsegift. Diese drei Gifte sind wirklich sehr gefährlich, und wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Menschen vor diesen mehr Angst hätten, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Wenn diese drei Gifte auch nicht immer tödtlich wirken, so machen sie doch viele Menschen krank, mehr als man glaubt.

Jedes verdorbene Nahrungsmittel ist giftig. Man werfe es weg, denn hier Sparsamkeit üben zu wollen, könnte wirklich fahrlässiger Selbstmord werden. Es kann hier nur ausdrücklich und eindringlich vor dem Fisch-, Käse- und Fleischgift gewarnt werden. Man hüte sich stets vor dem Genuß schlechten Käses, übelriechenden Fleisches und nicht gehörig geräucherter, zu lange aufbewahrter, oder überhaupt eine auffällige Veränderung in Farbe, Geruch und Geschmack zeigender Würste.

Erkrankungen an solchen Gisten sind um so gefährlicher, als man wohl ihr Vorhandensein klar festgestellt hat, aber über ihre Entstehung noch im Dunkeln tappt. Daher sind auch die Gegengifte unbestimmt und nicht immer wirksam. Wie oft liest man, daß Genuß von verdorbenen Seemuscheln oder Krebsen oder Aufern Menschen dem Tode nahe brachten.

Was von verdorbenen festen Nahrungsmitteln gilt, hat auch Giftigkeit bei den flüssigen. Auch hier heißt es: Vorsicht.

Vermischtes.

Königin Luise und der Kammerdiener. Eine charakteristische Episode wird in den „Vormärzlichen Briefen“ erzählt, die Richard Reuter im Septemberheft der „Neuen Deutschen Rundschau“ veröffentlicht: Der „alte Timm“ war eine stadtbekannte Persönlichkeit, und dank seiner Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit vom einfachen Hoflakaien erst zum vertrauten Kammerdiener des Königs und dann zu seinem geheimen Kämmerer befördert worden. Dieser war es, der folgende Erinnerung aus seiner Jugend erzählte. „Ich kam jung und ungeübt,“ so etwa lauteten Timms Mittheilungen, „in den königlichen Dienst, war aber zunächst Jedermanns Diener, dem Alles aufgepackt wurde, was die Anderen nicht thun wollten. Als ich nach einiger Zeit den persönlichen Dienst beim König erhielt, wurde ich zwar von Allen beneidet, trat aber meine neue Stelle sehr zaghaften Herzens an. Der König war sehr peinlich und eigen; jede Kleinigkeit mußte genau auf dem bestimmten Platz liegen, dabei gab der König, wortkarg wie er war, seine Befehle stets in knappster Form, so daß es nicht leicht war, sie zu verstehen, und gefragt durfte doch nicht werden. Es bedurfte also großer Gewandtheit, und die traute ich mir nicht zu. So machte ich denn wirklich, ängstlich wie ich war, anfangs meine Sache schlecht, und wurde dabei nur immer verwirrter. Eines Tages fand der König seine Handschuhe nicht und sagte ärgerlich: „Auch gar nichts begreifen. Alles verkehrt machen. Nicht zum Aushalten. Werde mich nach Anderem umsehen.“ Ich war wie vernichtet und stand zitternd im Vorzimmer im Fenster. Da trat die Königin ein, sah mich an und sagte: „Was ist denn, Timm? Wie sieht Er denn aus?“ „Ach, Majestät,“ antwortete ich, „ich bin sehr unglücklich. Ich kann es dem König nicht recht machen, ich bin zu ungeschickt, oft verstehe ich auch den König nicht.“ „Aber,“ sagte sie, „wer wird denn gleich den Muth verlieren, wenn es nicht gleich geht, wie es soll; was hat es denn gegeben?“ „Ach, Majestät, ich hatte nicht die richtigen Handschuhe zum Reiten hingelegt, und da . . .“ „Nun komm Er mal her, Timm, ich will Ihm zeigen, wo Alles stehen und liegen muß, ich weiß, wie es der König wünscht.“ Und nun ging die Königin mit mir in die Zimmer des Königs und zeigte es mir; es wurde mir nun Alles klar. „Und wenn Er einmal wieder etwas nicht weiß,“ sagte sie dann noch, „so komme Er nur zu mir und frage, ich werde es Ihm dann sagen.“ Die Königin hatte eben ein Herz für Alle, auch für den Geringsten, wie ich damals Einer war. Ach und so viel Huld und Schönheit und Güte und Majestät mußte so früh dahin.“

Das Deutsche an den europäischen Höfen. Man schreibt der „Voss. Ztg.“ aus Paris: Nach den hiesigen Blättern hätte Viktor Emanuel III. dem Oberbürgermeister zu Berlin gesagt, er verstehe nicht deutsch. Die hiesigen Blätter haben sich darüber gefreut, die meisten Pariser aber sagten: Nun, dann bildet der König von Italien eine Ausnahme unter den europäischen Herrschern. Die romanischen Länder stehen in dieser Hinsicht am wenigsten zurück. Die Orleansschen Prinzen und Prinzessinnen ohne jegliche Ausnahme sprechen fertig Deutsch. Ebenso die königlichen Familien von Portugal und Spanien; auch Don Carlos und seine Familie befinden sich im selben Falle. Es wurde seiner Zeit berichtet, daß Alfons XII. seiner ersten Braut, der Prinzessin Mercedes (seiner Base) seine Erklärung in deutscher Sprache machte. Um allein mit ihr zu sein, machte er mit ihr einen Ausflug im Wagen. Da Kutscher und Diener französisch verstanden, sprach er deutsch mit der Prinzessin, die er dann bei der Rückkunft als Braut vorstellen konnte. Am Napoleonischen Hofe verstanden die meisten Hofleute Deutsch. Eugenie lernte es, wenigstens etwas, als sie schon längst Kaiserin war. Ebenso gut wie die protestantischen sind auch alle katholischen Herrscherfamilien mit deutschen Häusern, Oesterreich, Bayern, Hohenzollern, Sachsen und Koburg, verwandt und verschwägert.

Ungleiche Brüder.

5) Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Fortsetzung.

„Ich habe eine seltsame Vorliebe für dies Haus,“ sagte er dabei, „manchmal zieht es mich wie mit unsichtbaren Banden hierher, deshalb trage ich den Schlüssel stets bei mir. Ich habe mir da so ein Junggesellenheim eingerichtet, quartiere mich oft wochenlang hier ein. Es ist deshalb stets mit allem Nöthigen versehen. Im Sommer ist es wie ein Dornröschenschloß, denn bis an das Dach hinauf ziehen sich die Ranken der wilden Rosen, die hier so üppig blühen, wie nirgends sonst. Aber es hat auch im Winter seinen besonderen Reiz für den, der gern für sich allein ist.“

Er hatte dabei ein Zimmer links vom Korridor geöffnet, ließ den Alten auf die schwellenden Polster eines großen Divans niedergleiten, und zündete dann eine von der Decke herabhängende Lampe an.

Violetta stand indessen noch immer unter der Thüre, als wagte sie nicht, einzutreten, und schaute mit leuchtenden Augen auf die, aus gediegenen, alten, glänzend polirten Möbeln bestehende Einrichtung. Sie meinte, dergleichen noch nie gesehen zu haben. Sie konnte den Blick nicht wenden von der hohen Männergestalt, die dort unter der Lampe stand. Das Licht fiel auf ein volles, weiches Haar und auf ein paar seelenvolle Augen.

Eugen Mertens weidete sich an der Freude des jungen Mädchens.

„Gefällt es Ihnen hier?“ fragte er lächelnd, und fuhr dann fort, als Violetta nur mit lebhaftem Kopfnicken geantwortet hatte: „Ich eile jetzt, und sende Ihnen eines unserer Mädchen her, um Feuer machen zu lassen. Sie sind ganz ausgefroren, und Ihr Vater braucht ebenfalls ein warmes Zimmer.“

„Nein, — o nein,“ unterbrach ihn Violetta heftig abwehrend, „Sie treiben Ihre Güte wirklich zu weit, — ich kann das auf keinen Fall annehmen! Es ist schon sehr spät, das Haus vorn an der Straße lag vorhin bereits völlig dunkel. Sicher ist Niemand mehr wach. Sie werden doch nicht meinetwegen die Leute aus dem Schlafe aufstören wollen? Uebrigens bin ich gewohnt, mich selbst zu bedienen!“

Eugen blickte auf die kinderkleinen Hände des jungen Mädchens. Ein feines Lächeln spielte um seine Lippen.

Violetta merkte es, und rief fast ängstlich: „Sie glauben mir wohl nicht?“

„O doch, — doch, aber unsere Damen von heute verstehen gewöhnlich nicht viel von den Geschäften des Haushaltes.“

Violetta fühlte einen schmerzenden Stich im Herzen. Für eine Dame hielt er sie. Wer weiß, was er sagen würde, wenn er wüßte, daß sie eine Cirkuskünstlerin war. Vielleicht hätte er sie dann nicht in sein Haus geführt. Sie fühlte plötzlich wieder, wie so oft in der letzten Zeit, den brennenden Wunsch, etwas anderes zu sein, etwas, dessen sie sich nicht zu schämen brauchte. Und die Worte, die ihr damals einen so tiefen Stachel ins Herz gedrückt, fielen ihr auch jetzt wieder ein, jene spöttischen, verächtlichen Worte, die ihr immer und immer in den Ohren klangen: „Ein Mädchen vom Cirkus, — bah, — es ekelt mich davor!“ — —

„Ob Eugen Mertens ebenso denkt?“ fragte sie sich, während ihr Blick wiederum an dem ernst blickenden Manne hing. Sie fragt sich vergebens, was wohl die Ursache seines Kummers sein mochte. Denn daß er Kummer hatte, bezeugten die schwermüthig blickenden Augen, die zuweilen einen eigenartigen Ausdruck annahmen.

„Wenn Sie sich durchaus selbst bedienen wollen,“ begann er wieder, „so bitte, folgen Sie mir, ich zeige Ihnen, wo gespaltenes Holz und dürres Reisig liegt.“

Die Beiden durchschritten den hallenden Flur, und traten durch die Hinterthüre in ein angebautes, kleines, außen mit Baumrinden gedecktes Häuschen, das einen großen Vorrath von Holz und dürrem Reisig barg. Violetta belud einen daneben stehenden Korb, den sie eilig in das Zimmer schleppte, und bald prasselte ein lustiges Feuer in dem aus weißen Kacheln gefügten Ofen. Die rothen tanzenden Lichter spielten auf dem weichen Teppich, der den Boden bedeckte. Eine angenehme Wärme durchströmte das trauliche Zimmer.

„Wie schön, wie reizend ist es hier!“ wiederholte Violetta immer wieder, und setzte sich in einen bequemen Armstuhl, während ihr Vater, den man inzwischen so weich als möglich gebettet hatte, schmunzelnd beistimmte: „Ja, hier ist gut sein, so wohl war es mir schon lange nicht!“

„Merkwürdig, ich fühle mich auch immer am wohlsten, wenn ich hier bin. Wie ist es, wollen Sie nicht eine Tasse Thee trinken?“ wandte Eugen sich fragend an Violetta.

Sie nickte lächelnd, denn nach all der Kälte, unter der sie gelitten, erschien ihr ein heißer Trank sehr willkommen.

Er ging hinaus und kam mit einer blanken Theemaschine zurück, die er auf den Tisch stellte. Bald flackerte unter dem kleinen Kessel die bläuliche Flamme.

„Ich pflege mir sehr oft hier meinen Thee selbst zu bereiten,“ lächelte Eugen, als er des Mädchens verwunderte Blicke bemerkte. „Geben Sie acht, ich verstehe es sogar sehr gut.“

Bald saßen sie neben einander und schlürften den duftenden Trank, der Violettas erstarrte Glieder wohlthuend erwärmte.

„Es ist mir doch ein sehr bedrückendes Gefühl, daß wir Sie von Ihrem Lieblingsplatze verdrängt haben,“ meinte Violetta bedauernd. „Wir werden Ihre Güte nicht allzulange in Anspruch nehmen, hoffentlich finden wir bald eine passende Wohnung.“

„Nein,“ fiel er eifrig ein. „Vorläufig bleiben Sie hier, bis Ihr Vater wieder gesund ist; er hat Schmerzen genug ausgestanden, und soll nicht noch einmal solche Qual empfinden. Das Haus hier hat Raum genug, wenn man es ihm auch von außen nicht ansieht. Glauben Sie nicht, daß Sie mich von hier verdrängt haben; denn mein Allerheiligstes habe ich Ihnen nicht aufgeschlossen, das bleibt mir doch. Diese Zimmer werden nur benützt, wenn zufällig einmal mehrere Gäste bei uns eintreffen,

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte
wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendescheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung von **Baareinlagen**
bei tägl. Verfügung mit 2%
„ monatl. Kündigung „ 3%
„ viertelj. „ „ 4%
p. a.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Kirchennachrichten
für Riesa.

Predigttext für den Hauptgottesdienst: Gal. 5, 25—6,5, für den Nachmittagsgottesdienst: Psalm 37, 4—6.

Am 15. Sonntage nach Trin. (7. Sept.) 1902.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich); ¾ 11 Uhr Kindergottesdienst ebenda (Pastor Burkhardt) und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit **Kommunion** nach der Predigt in der **Klosterkirche** (Pastor Sachße).

Mittwoch, den 10. Sept., abends 8 Uhr **Bibelstunde** im Pfarrhaussaale (Pastor Burkhardt).

Wochenamt vom 7. Sept. bis 14. Sept. für Taufen und Trauungen Pastor Sachße und für Beerdigungen Pastor Burkhardt.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

Ev. Jungfrauenverein. Abends ½ 8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Kirchennachrichten für Weida.

15. Sonntag nach Trinitatis.
Erntedankfest.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Collecte für kirchliche Zwecke der Gemeinde.

Kirchennachrichten von Gröba.

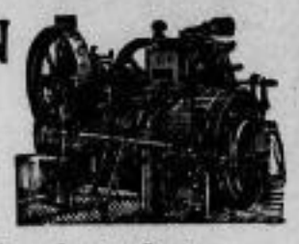
Dom. 15. p. Trin.

Früh 8 Uhr Predigtgottesdienst; der Kindergottesdienst wird 8 Tage später gehalten. Nachm. 2 Uhr **Unterredung** mit der männlichen und weiblichen Jugend der eingepfarrten Ortschaften. (Dlak. Past. Worm.) Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Paris 1900: Grand Prix.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.

Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit ausziehbarem Röhrenkessel
von 4—300 Pferdekraft,
dauerhafteste und zuverlässigste Betriebsmaschinen
für **Industrie** und **Landwirthschaft.**



Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Höchste Auszeichnungen 1900: Dresden, Reval, Winnitza, Pskow.

2 Halbchaisen,
gebraucht, **2 Jagdwagen, 2 Americains**, sehr leicht, sowie **10 Paar** gebrauchte **Kutschgeschirre**, 8 Paar **Brustblatt, 7 Einspänner, 8 Cabriolettgeschirre, 20 Stück Arbeitsgeschirre, Zäume, Zügeln, 3 Reitsattel** sollen sehr billig verkauft werden
E. Ulbricht, Dresden-A.,
Rosenstr. 55.

Urin
Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller einschlägigen **inneren Erkrankungen**, bei **trübem** Urin dringend nöthig, ohne irgend welche Angaben als nur Person und Alter zu bedürfen, wird gewissenhaft als **alleinige Specialität** von Apotheker **R. Otto Lindner, Dresden-A.**, chemisches Laboratorium, ausgeführt.

In der **Königlichen Porzellan-Manufaktur in Meißen** findet an den Werktagen vom **8. bis mit 20. September d. J. Vormittag 10 bis 12, Nachmittag 2 bis 4 Uhr**, eine
Auktion
statt, bei welcher farbige Porzellanwaaren **zweiter Wahl** aller Art, darunter vollständige Gedecke, sowie beschädigte und zurückgesetzte Kunstgegenstände, öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Zu Auctions-Preisen
verkaufen wir, so **lange Vorrath** ist, **diverse Waren** mit unbedeutenden Webfehlern, **diverse Waren** aus einer Concurs-Masse stammend.
— **Sehr günstige Gelegenheitskäufe.** —
Ein Posten hocheleg. **Teppiche** von 8 ℳ an, **Portièren**, Fenster von 2½ ℳ an, **Steppdecken** v. ℳ 2.40 an, **Daunen-Steppdecken** v. 24 ℳ an **Tischdecken** ℳ 1.75, **Schlafdecken** ℳ 1.50, **Kameelhaardecken** ℳ 7.50, **Linoleum**, Mtr. 90 ₰, **Teppiche** 8½ ℳ, **Handtücher**, Dtzd. ℳ 3.50 **Bett Inletts** ℳ 2.50, **Bettbezüge** ℳ 2.25, **Betttücher** ℳ 1.40, **Bettvorlagen** ℳ 1.25, **Sopha-Kissen** 90 ₰, **Diwandecken** 8 ℳ, **Felle** 2½ ℳ. Ferner einen großen Posten **Bronce-Waren, Kunstgegenstände, Messmuster** für die Hälfte des Preises. Versand nach auswärts.
A. Kirschberg & Kallin, Leipzig,
44 Petersstraße 44.

Dalma
Aecht nur in verriegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.
Tötet sicher alle Insecten sammt Brut.
Millionenfach bewährt gegen Fliegen, Schnacken, Schwaben, Russen, Wanzen u. s. w. Wird von Militär-Behörden schon seit Jahren bezogen. Alleiniger Fabrikant: Apoth. E. Lahr in Würzburg. In Riesa zu haben bei **Paul Roschel Nachf.**

Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe für Wäsche und Hausbedarf
Elfenbein-Seife und Veilchen-Seifenpulver
Marke „Elefant" von
Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaaren-, Drogen- und Seifengeschäften zu haben.

Verjüngt!
erscheinen Alle, die ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfr. **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit:
Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei **A. B. Hennicke, F. W. Thomas & Sohn** und in der **Central-Drogerie.**

was selten der Fall ist. Sie können also ganz unbesorgt sein."

„Aber werden denn auch Ihre Angehörigen mit Ihren Anordnungen einverstanden sein, daß Sie ein paar wildfremde Menschen hier einquartierten?" fragte Violetta beklommen.

Eugen Mertens kräuselte spöttisch die Lippen.

„Meine Familie wird sich wenig genug um Sie bekümmern; dazu hat man bei uns keine Zeit. Meine Mutter und meine Schwester haben Nothwendigeres zu thun. Sie machen viel Besuche, gehen ins Theater, ins Konzert, auf Bälle, Soureen, und was dergleichen wichtige Dinge mehr sind. Das ist ihr Lebenszweck. Mein Vater ist ein kranker, bedauernswerther Mann. Der Aermste wurde durch einen Schlagfluß gelähmt und ist seitdem an den Rollstuhl gefesselt, — und mein Bruder" — — Eugen Mertens hielt einige Sekunden inne, während aus seinen Augen ein harter Strahl brach und seine Hand mechanisch mit dem kleinen Theelöffel spielte, — „mein Bruder," fuhr er dann mit tiefer Bitterkeit im Tone fort, — „der kümmert sich möglicherweise sehr viel um Sie, mein Fräulein! Aber ich warne Sie vor ihm! Er ist ein Mensch ohne Herz und Gemüth, ein Egoist, der ohne Bedenken jede Blume pflückt, die an seinem Wege blüht, um sie unbarmherzig fortzuwerfen, sobald er des Spiels mit ihr müde geworden ist. Es kommt ihm kaum in den Sinn, daß sich noch mancher Andere an ihrem Duft, an ihrer Schönheit hätte erfreuen können. Freilich, was kümmern ihn Andere, er kennt nur sich und seine eigenen Freuden; kaltblütig würde er selbst den Bruder preisgeben, wenn es gälte, über ihn hinweg zum Ziele zu gelangen!"

Es klang ein dumpfer Groll aus den Worten des jungen Mannes. Er schien vergessen zu haben, daß er sich zwei Menschen gegenüber befand, die er heute zum ersten Male sah. Wie um finstere Gedanken zu verscheuchen, fuhr er sich mit der Linken öfters über die hohe Stirn. Dann starrte er sinnend in das prasselnde Feuer.

Violetta verharrte regungslos auf ihrem Platze. Sie sah nur immer den Mann an, der sich in der letzten Minute so seltsam verändert hatte. Auf seiner Stirn lag eine finstere Falte, die Augen blickten düster und traurig, und das junge Mädchen dachte in diesem Augenblicke, daß es wonnig sein müßte, die Wolke die so drohend aussah, durch ein sanftes Schmeichelwort verscheuchen zu können, dem ernsten, herb geschlossenen Mund ein Lächeln abzugewinnen! O, wenn sie das könnte, das müßte das Schönste auf der Welt sein! Freilich, schon im nächsten Augenblick schalt sie sich thöricht und kindisch, — aber der Gedanke ließ sich dennoch nicht bannen.

Als Eugen Mertens endlich gegangen war, streckte Violetta sich müde auf den weichen, schneeweißen Kissen aus. Sie dachte an all das Erlebte, und ein paar dunkle, schwermüthige Augen begleiteten sie hinüber in ihre Träume. —

Während draußen der Mond auf den tief verschneiten Garten herabblickte, träumte drinnen in dem friedlich daliegenden Hause ein junges, liebliches Menschenkind von Blüthenduft und Vogelsang, von Nachtigallenschlag und dem sanften, melodischen Rauschen einer Quelle. In dem sehnenden, jungen Herzen war plötzlich ein ganzer Frühling aufgewacht. — — —

* * *

Am folgenden Morgen saß Eugen Mertens nachdenklich in seinem geschmackvoll eingerichteten Zimmer, den Kopf in die Hand gestützt. Vor ihm stand ein noch unberührtes Frühstück, daneben lag die Morgenzeitung, für die er heute ebenfalls keinen Blick hatte. Auf dem Tisch befand sich ein geöffneter Brief, den er plötzlich mit wüthender Gebärde zu einem Knäuel zusammenballte und in die Ecke warf. Unterdessen wurde die Thüre geöffnet, ein junges, hübsches Mädchen trat über die Schwelle, und schritt geradewegs auf den finster blickenden Mann zu. Sie trug ein Packet in der Hand, das sie vor Eugen hinlegte. Er stand rasch auf und trat ihr einen Schritt entgegen, indem er ihr die Hand reichte. Ein flüchtiges Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Nun, Else, schon ausgeschlafen?" sagte er freundlich.

„Ach ja, schon lange; ich konnte überhaupt diese Nacht nicht viel schlafen," war die in schmollendem Tone gegebene Antwort.

„So, und weshalb denn nicht?"

„Weil, — weil Du erst gestern behauptetest, wir müßten unsere Ausgaben auf das Aeußerste einschränken, und weil ich mir zu der Hochzeit meiner Freundin doch so sehr das blauseidne Kleid wünsche, von dem ich Dir schon sprach. Sie her" — dabei hatte sie rasch das Packet geöffnet und verschiedene Stoffproben herausgenommen, „glaubst Du nicht, daß mir das reizend stehen wird? Alle Brautjungfern bekommen neue Kleider, soll ich allein in meinem alten Fähnchen erscheinen? Das kann ich doch nicht, Eugen, das kann ich wirklich nicht! Mama behauptet, ein junges Mädchen müsse viel auf hübsche Kleider halten, — aber Geld giebt sie mir nicht. Sie sagt, sie hätte keines mehr, und Du wärst so geizig. Wenn Du mir das Kleid nicht kaufst, darf ich überhaupt nicht zur Hochzeit, sagt die Mama. Nicht wahr, — Du kaufst es Eugen? Wenn ich Dich recht darum bitte!"

Dem jungen Mädchen waren die Thränen in die Augen getreten, der Bruder schlang sanft den Arm um die Schulter der Weinenden.

„Du hältst mich nicht für geizig, nicht wahr Else? Du glaubst mir, daß ich Dir den Wunsch nicht abschlagen würde, wenn es nicht unbedingt sein müßte? Hast Du denn für nichts anderes Sinn als für schöne Kleider, für Putz und Tand? Macht denn das Dein ganzes Glück aus? Begreifst Du es noch immer nicht, daß das Leben ernstere Anforderungen an uns stellt, als nur für hübsche Kleider zu sorgen? Sieh, liebe Schwester, ich habe die Sorge für das Geschäft, für die Familie übernommen, da unser Vater leider durch seine Krankheit daran verhindert ist, ich habe auch die Pflicht, unser altes Ansehen nach außen hin zu wahren. Es ist eine Krisis, die wir durchzumachen haben, und ich hoffe sie glücklich zu überstehen! Aber Ihr müßt mich dabei unterstützen. Wenn Ihr fortfahren wollt, wie bisher, Unsummen für den Haushalt auszugeben, für Toiletten und Gesellschaften, so kommen wir nicht durch! Deshalb sage ich Dir, Du mußt Dich diesmal fügen, Else, einmal muß ich den Anfang machen! Oder möchtest Du lieber, daß das, was ich nur mit Anspannung aller meiner Kräfte zu verhüten vermag, — über uns hereinbräche? Denke an den Vater, er würde es nicht überleben, sei vernünftig Else, — ich bitte Dich! Vielleicht später, wenn das Geschäft wieder besser geht, kann ich Deinen Wünschen Rechnung tragen, für jetzt nicht!"

Mit einer hastigen Bewegung machte sich die junge Dame von der Umschlingung des Bruders frei.

Fortsetzung folgt.

Im Wirbelsturm.

Von Marinepfarrer ?. D. Helms. Nachdruck verboten.

„Die Frage kenne ich schon!" sagte der Kapitän lächelnd zu einer jungen Dame, die er zu Tisch geführt hatte und die ihn mit der nicht ungewöhnlichen Frage angeredet hatte: „Haben Sie schon einmal einen ordentlichen Sturm erlebt?"

„Die Frage kenne ich schon!" wiederholte er; „jede Dame thut sie; und ich kann selbstverständlich nur darauf antworten: Ja! Und wenn Sie mich, wie ich annehme, nun weiter fragen werden: ‚Welcher war denn der stärkste?' dann werde ich Ihnen antworten dürfen, der, den ich auf dem „König Gunther" abgewettert habe! Wenn Sie gestatten, erzähle ich Ihnen davon.

„Wir hatten auf der Insel Trinidad Weihnachten gefeiert und Neujahr und gingen am 8. Januar Anker auf nach der Heimath. Es war köstliches Wetter, als wir hinausgingen. Am zweiten Morgen wurden die Feuer ausgemacht und alle Segel gesetzt. So konnte es bleiben! Aber es blieb nicht so. In der folgenden Nacht schon frischte der Wind auf, und die See fing an, hohl zu gehen. Einzelne Regenböen fuhren über die See, und hin und wieder leuchteten Blitze auf mit unheimlichem Scheine.

„Die Wetter-Aussichten waren nicht gut. Von Mitternacht an wurden Seegang und Böen heftiger, und ein schwerer Sturm stand in Aussicht. Wir setzten Sturmsegel, und das war gut bei den rasenden Böen, die mit kurzen Unterbrechungen über die See fauchten mit solcher Gewalt, daß um Mittag das Großmarssegel zerriß und davonflog. Wir mußten die Feuer von zwei Kesseln anzünden, um das Schiff zu stützen. Es war keine Frage mehr: wir befanden uns in einem Wirbelsturme, einem jener furchtbaren Cyklone, die der Schrecken des Seemanns sind; und zwar schienen wir seinem Centrum nahe zu sein. Das Barometer fiel und fiel. Das Schiff steuerte schlecht. Sturm und Seegang nahmen zu. Die Boote gingen verloren bei dem furchtbaren Schlingern. Das Steuer war beschädigt, die Kommandobrücke stellenweis eingeschlagen. Der Sturmwind heulte mit furchtbarem Brüllen und sausendem Pfeifen, Alles was er fassen konnte zerreißend und zerstreuend.

„Man konnte sich auf der Kommandobrücke nur halten, wenn man sich an irgend einen festen Gegenstand anklammerte. Die See stürmte, eng begrenzt für den Blick durch nebelartig aufgepeitschte Wassertheile, gegen die Seiten des Schiffes, und der Horizont war dunkel und greifbar nahe. Strömender Regen rauschte herab, und zuckende Blitze, rollender Donner gaben das Bild eines furchtbaren Schauspieles entfesselten und wüthenden Elements. Um 7 Uhr ging die Fock und der Klüver. So lagen wir vor Topp und Takel ohne die Möglichkeit, ein einziges Segel zu führen.

„Um diese Zeit geschah etwas Furchtbares. Bis dahin hatten die Leute mit aller Aufopferung gearbeitet. Mitten im Krachen der zerschlagenen Reeling, der brechenden Hölzer, der springenden Taue und Trossen, unter all den Trümmern und im Rauschen des Wassers von Bord zu Bord: kein Angstschrei, kein Zeichen von Furcht! Jeder arbeitete mit Muth und Ergebung. Aber da kam ein Schrei — ein markerschütternder, und ihm folgte ein zweiter, vielstimmiger, der Schreckensruf: „Mann über Bord!", ein Ruf, der wie kein andrer das Blut erstarren macht. Kutter und Jolle an Steuerbord waren längst weggeschlagen. Um den Kutter an Backbord, der noch lose in den Davids hing, festzuzerren, waren zwei Mann hineingeschickt; da holte das Schiff über, daß die Reeling ins Wasser tauchte und der Kutter rasch auf die See aufschlug; ein Sprudeln, Krachen, Rauschen: das Schiff richtete sich mühsam auf, der vollgeschlagene Kutter riß aus den Bändseln, und am Davit hing der eine Mann; nun brach das gelockerte Eisen und kopfüber sauste der Unglückliche in die kochende See hinein. Rettungslos! Da gab's keine Hülfe! Stumm und starr sahen die Leute ihm nach — und dann ging's wieder stumm und gelassen an die furchtbare Arbeit ums Leben. „Gott sei seiner Seele gnädig!" mag es still durch manches Herz gegangen sein im Gedanken an das, was Jedem die nächste Minute bringen konnte.

„Da kam die Meldung: ‚Das Ruderreep ist gebrochen!' Das Schiff gehorchte nicht mehr der Drehung des Steuerrades. Steuerlos trieb es im Orkan. Dreimal mußten die Heizer aus dem Heizraume flüchten. Das Wasser war hineingedrungen, und die Gluth der Feuerungen schlug in den Raum durch die Gewalt des Windes, der durch den Schornstein mit ungeheurer Gewalt drückte.

„Um 8 Uhr kam das Furchtbarste. Es wurde plötzlich still. Das Centrum des Orkans ging über uns weg! Im selben Augenblick leuchteten zwei Sankt Elmsfeuer am Großmast und am Klüverbaum auf wie zwei schauerliche Wahrzeichen. Zehn Minuten dauerte die fürchterliche Stille, von der wir wußten, daß ihr wieder Entsetzliches folgen mußte — und so geschah es. Das Brüllen des Sturmes begann aufs Neue, die See brandete mit weißem Glanze durch die Nacht und hob sich hellleuchtend vom tiefdunkeln Horizonte ab — da, gerade in diesem Augenblicke wälzte sich eine ungeheure See von achtern gegen das steuerlose Schiff, im Heranrollen und um einige dreißig Fuß überragend. Nun kämmte sie donnernd über — und nun ergoß sie sich über das Schiff, legte es zum Kentern auf die Seite, begrub Alles und Alle in brausendem Gischt — und doch richtete sich das gute Seeschiff wieder auf. Aber die Feuer in der Maschine waren ausgeschlagen, und das Wasser quoll in alle Theile der armen Fregatte. Und nun ging's an die Pumpen, die zum Glück des eingedrungenen Wassers noch einigermaßen Herr wurden. So wurde es Morgen.

„Das Deck wurde gesäubert: ein wüster Haufen von Trümmern! Und nun galt es, ein Nothruder zu beschaffen. Die Maschine war glücklicherweise ohne Schaden geblieben. Und aus dem Centrum waren wir heraus! —

„Sechs Tage mühsamer Fahrt brauchte der ramponirte „König Gunther", um nach Jamaika zu kommen. Wind und Wetter waren nicht viel heruntergegangen; und als wir zu Anker gingen, ein halbes Wrack, da athmeten wir auf — und dankten Gott!"

Der Kapitän schaute ernst in sein Glas und sagte zu seiner Nachbarin: „Sehen Sie, Gnädigste, ich kann die Frage mit ja beantworten: „Haben Sie schon einen Sturm erlebt?"

Dein Glück.

Das Glück, das Glück! Es läßt sich nicht erjagen.
Vom Unglück oft der Beste wird geschlagen.
Und dennoch: Deines Glückes Schmied allein
Du selbst nur kannst und wirst es immer sein.
Kein Füllhorn je des Herzens Wünsche stillt.
Was bürgt, daß, was von Außen Dir gekommen,
Nicht — kaum geschenkt — Dir wieder wird genommen?
Nur was der Seele eignem Born entquillt,
Aus innerer Kraft, aus innerem Werth geboren,
Ist Dein und bleibt Dir unverloren.
Erwirb aus Eignem nur Dir nur Genügen,
Von selbst wird es zu festem Bau sich fügen.

Arthur Eckenbrecher.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 36. Riesa, den 6. September 1902. 25. Jahrg.

Der große und der kleine Nikolaus.

Von Thlent. (Aus dem Schwedischen.)

Nachdruck verboten.

Die folgende Geschichte handelt weder von einem großen und kleinen Bruder, noch von einem guten und schlechten Vetter oder gar von einem guten und edeln Vater und seinem mißrathenen Sohne. Nein, weit entfernt davon. Der kleine Nikolaus war nicht einmal ein Mensch. Es war, um es gleich zu melden, ein ganz kleiner, flinker Dampfer.

Was den großen Nikolaus betraf, so gehörte er voll und ganz dem Menschengeschlechte an. Schon in seiner frühesten Kindheit war er der Stolz Islands. Er war ebenso unerschrocken, wie redegewandt und der schnellfüßigste unter den Knaben, die sich in allen möglichen Spielen auf dem großen Rasenplatz vor der alten, gelbgestrichenen Pumpe ergingen, in der es Nachts immer so unheimlich spukte.

Nikolaus Olbergs Spielzeit war aber von keiner allzu langen Dauer. Er hatte eine tüchtige, fleißige Mutter, die wußte, daß man mit Spielen allein nicht durch die Welt kommt. Deshalb stellte sie die flinken Beine von Nikolaus in den Dienst des Landvoigts Pommonkreutz. Allerdings fand er auch trotz seiner neuen Stellung, wenn auch nur in beschränktem Maße, Gelegenheit, sich an den Spielen der Ortsjugend zu betheiligen. Denn das Haus des Voigts lag nicht allzu weit von der gelben Pumpe, aus der Nikolaus auch das Wasser für den Haushalt holen mußte.

Nikolaus machte sich dem Landvoigt bald unentbehrlich. Denn er war wirklich das Ideal eines Laufjungen. Auf den kleinsten Wink war er sofort bei der Hand, und im schnellsten Tempo führte er seine Besorgungen aus. Nach seinen oft anstrengenden Wegen bedurfte er dann aber auch wieder der Ruhe, und diese Pausen in seinem schweren Beruf pflegte er in dem großen Thorwege zuzubringen, der den Comptoirfenstern der weltbekannten Schiffsrhederfirma Sahlmann u. Co. gegenüberlag. Da die beiden Haupt-Eingänge zu dem großen Handelshaus in einer Nebenstraße lagen, so war drüben im Grund nicht viel zu sehen. Nikolaus Aufmerksamkeit konzentrirte sich deshalb auf die gegenüberliegenden Fenster. Besonders das eine beschäftigte ihn außerordentlich. Dort hing nämlich eine hölzerne Jalousie, die ein großes Wildschwein darstellte, das mit gesträubten Borsten und lang herausstehenden Hauern besonders gefährlich und schreckerregend ausschaute. Ein Jäger hinter einigen Steinblöcken schien aus aller Kraft zu feuern. Für Nikolaus, der bis jetzt nur das fette Mastschwein im Koben auf dem mütterlichen Hofe kannte, war dies Jagdstück eine höchst eigenartige Erscheinung, und deshalb konnte er sich an ihm auch nicht satt sehen.

Als er eines Abends in den Anblick des Wildschweins versunken dastand, verschwand dies plötzlich in der Höhe, und an seine Stelle trat ein Mensch, und eine runzelige Hand winkte ihm zu.

Wie ein Pfeil schoß Nikolaus in die Seitengasse hinein, und einen Augenblick später stand der Knabe vor dem reichsten Mann der Stadt, dem Großkaufmann und Schiffsrheder Sahlmann.

Der alte Herr (dessen Antlitz in den obern Parthien etwas Aehnlichkeit mit dem Kopfe des genannten schmackhaften Thieres hatte), lächelte den Jungen freundlich an, als dieser mit Ehrfurcht vor ihn hintrat. „Höre, mein Kleiner," sagte er in flüsterndem Ton, während er sich vorsichtig umblickte, „Du kennst wohl Fräulein von Ahnesköld, nicht wahr?"

„Ja wohl, sie treffe ich täglich," entgegnete Nikolaus freimüthig.

„Pst, nicht so laut, mein Junge! — So, Du triffst sie tagtäglich. Du Glücksmensch!" seufzte der Alte wehmüthig. „Da kannst Du aufpassen und ihr diesen kleinen Brief geben — unbemerkt, ganz unbemerkt, so daß Niemand es sieht, verstehst Du!"

Und da steckte der alte Herr dem Nikolaus ein Billetdoux mit einem so glühenden Inhalt zu, wie er aus der Feder eines alten Schiffsrheders, dessen Sohn noch dazu sein Kompagnon war, nicht freudiger fließen konnte. Er fügte ein Geldstück hinzu, dessen Werth Nikolaus sofort verstand.

Wir kümmern uns nicht weiter um die Fortsetzung dieser Liebeskorrespondenz, durch die der reiche Sahlmann, zum Aerger seiner Familie, endlich der Gatte der Pommonkreutzschen Gouvernante, des armen Fräuleins von Ahnesköld, wurde — eine Würde, die der alte Narr viel leichter durch die Vermittlung des Landvoigts erreicht hätte. In diesem Falle wäre Nikolaus natürlich nicht Vertrauensperson geworden und wohl nicht an Bord eines der Sahlmannschen Schiffe gekommen, auf denen zu fahren für eine besondre Empfehlung galt.

Er hatte dies dem dankbaren Herrn Sahlmann zu verdanken, der seinen postillon d'amour als Kajütsjungen bei dem gemüthlichen Kapitän Troß unterbrachte. Seitdem fuhr Nikolaus immer auf Schiffen derselben Firma, bis er es in noch jungen Jahren bis zum ersten Steuermann brachte.

Hieraus hätte man annehmen dürfen, daß Nikolaus alle Bedingungen zu einer vorzüglichen Laufbahn besaß, daß seine Vorgesetzten ihm gewogen waren und daß er die besten Empfehlungen zur Seite hatte. Dies war keineswegs der Fall.

Nein, nein, Nikolaus hatte sich seine Hörner immer noch nicht abgelaufen. Obgleich er zu einem Riesen herangewachsen war und einen kräftigen Vollbart trug, war er immer noch die schwer lenkbare Range, die nie recht bei der Sache war, sondern immer allerlei Allotria im Kopfe hatte.

Er war, so weit es sich um Waghalsigkeit und Stärke handelte, ein vorzüglicher Seemann. Bei Sturm und Unwetter war er Nummer 1 der Besatzung. Aber die ständige, ruhige, eintönige Arbeit, die im Grunde das Leben an Bord ausmachte, fand in ihm keinen Freund.

Deshalb galt er bei seinen Vorgesetzten, die weniger Verständniß für Heldenfiguren, als für Arbeitspferde hatten, für nachlässig und widersetzlich. Wenn das Schiff aber wieder nach Hause kam, war Nikolaus der Mann am rechten Platz.

Wer je einige Zeit in einem Hafenort gelebt hat, der weiß, welche Macht der heimkehrende Seemann ausübt, wenn er, sonnenverbrannt und schmuck gekleidet, mit vollen Taschen im Wirthshause erscheint.

Während die meisten seiner Mitzögenossen schon ihre Braut hatten, verstand es keine der vielen Schönen, den flatterhaften Nikolaus zu fesseln. War er eingebildet, war er anspruchsvoll, oder hatte er draußen in weiter Ferne schon eine Braut? fragten die heirathsfähigen Jungfrauen. Was nützen aber alle Fragen? Nikolaus war und blieb der alte. Unbekümmert ging er seine eignen Wege.

Was er aber nie versäumte, das war, daß er der jungen Frau seines alten Rheders einen Besuch machte. Dann brachte er ihr immer einige Kleinigkeiten aus fremden Ländern mit, auf die man zu damaliger Zeit, als die Verbindungen noch so schlecht waren, großen Werth legte. Dann spann er Garn, d. h. er spielte den Helden in all den Geschichten, die in seiner Einbildung entstanden, und den Schluß des Besuches bildete das Versprechen, daß er einen guten Platz auf einem der besten Stahlmannschen Schiffe erhalten solle. Denn kein Kapitän wagte, sich gegen den geschriebenen, klar ausgedrückten Willen des Rheders aufzulehnen, den Nikolaus beim Eingang zum Seemannshause vorlegte, wenn eine neue Besatzung angemustert wurde.

Aber diese Stellungen genügten ihm nicht. Denn Nikolaus wollte sein eigner Herr sein und sein eignes Schiff fahren. Er wollte zeigen, was er konnte. Und er war schon nicht weit vom Ziel. Da traf ihn ein harter Schlag. Während seiner Reise als erster Steuermann mit dem Schiffe „Goa", Kapitän Kramer, war sein Gönner Stahlmann sen. gestorben. Der dritte Sohn aus erster Ehe übernahm die Firma, und die noch junge Wittwe gab ihr Erbschloß auf und zog nach Stockholm, wo sie bessere Verwendung für ihre Reichthümer hatte.

* * *

Wohl in keinem der alten Zünfte und Gewerbe herrschte eine solche Eifersucht, wie in den Kreisen der Seeleute, die auf den Segelschiffen Dienste thaten. Vom vornehmsten Kapitän bis zum niedrigsten Leichtmatrosen kannte man einander ganz genau. An Bord gab es Zeit genug, und dann kam der lange Winter mit seiner Unthätigkeit, in dem jeder Einzelne von seinen Kollegen, Vorgesetzten und Untergebenen gründlich durchgenommen wurde. So kannte man denn auch die Fürsprache, die bis jetzt den Lebenslauf Nikolaus geebnet hatte, und man muthmaßte mit Recht, daß sie jetzt erloschen sei und daß es dem jungen Seemann wohl nicht leicht werde, einen guten Platz zu finden. Als Nikolaus sich eines Tages auf eigne Hand und ohne Empfehlung vor dem Seemannshause einfand, hatten alle Kapitäne Ausreden. Die „Goa" war spät im Herbst heimgekehrt, und Nikolaus sah die Unmöglichkeit ein, in diesem Jahre wieder auf lange Reise hinauszukommen. Statt der eigentlichen Ursache der ihm widerfahrenen Vernachlässigung auf den Grund zu gehen, fing Nikolaus an, über die Kapitäne herzuziehen, die ihn zurückgewiesen hatten, und dadurch kam er nur noch mehr in den Ruf eines unfähigen Krakehlers und Unfriedenstifters.

Da er einsah, daß er den Winter über zu Hause bleiben müsse, beschloß er, sein Kapitäns-Examen für lange Fahrt zu machen. Er hatte so viel Geld erübrigt, daß er die Navigationsschule besuchen und den Winter sorgenfrei leben konnte.

Während dieser in mancher Beziehung unangenehmen Zeit erhielt er einen Brief von seinem Onkel, dem Bruder seiner Mutter, dem einzigen Verwandten, mit dem er noch einige Verbindung unterhielt. Dieser, der Hofbesitzer in einer entlegenen Küsten-Gemeinde war, lud ihn zur Hochzeit seiner Tochter ein. Der Oheim bat ihn, jedenfalls zu kommen, da er wisse, daß er ein flinker Geselle sei, der schon Leben in die ländliche Einsamkeit bringen würde.

Nikolaus überlegte die Sache nicht lange. Zu damaliger Zeit war eine Bauernhochzeit noch der Mühe werth, namentlich für junge Leute, die auf schmale Kost angewiesen waren. Denn sie dauerte eine Woche, und jeder Tag war ein Festtag. Außerdem hatte er noch fast freie Fahrt. Denn der Oheim schickte ihm einen Schlitten entgegen, mit dem er dann auch glücklich in Himla, dem Hofe des Alten, ankam.

Dieser, Peter Larsen, ein alter Biedermann, der seine Briefe immer mit den Worten „Sein bis zum Tode redlicher Onkel" schloß, führte ihn in eine kleine, stille Dachkammer, in der er seine Spirituosen verwahrte, während das ganze übrige Haus infolge der Vorbereitungen zur Hochzeit auf dem Kopfe stand.

Nach einem gehörigen Willkommentrunk äußerte der Oheim seine besondre Freude über Nikolaus Kommen. „Es ist mir wirklich außerordentlich lieb, daß ich Dich hier habe", sagte er, „denn sonst wüßte ich nicht, was ich mit Fräulein Chorén anfangen sollte."

„Wieso? Was ist denn so merkwürdiges bei Fräulein Chorén? Ich kenne sie garnicht."

„Schon möglich, daß Ihr drinnen in der Stadt von ihr nichts gehört habt. Hier kennt sie aber Jeder. Denn in der ganzen Gemeinde ist wohl kein einziger Hof, in dem sie nicht Geld stehen hat."

„Hat sie denn so viel Geld?"

„Ob sie Geld hat? Na, ich danke. Ihr Vater war ein Schlauberger, sage ich Dir, ein großer Schlauberger. Er hatte die Krugwirthschaft von Ekkarleby und dann war er wohl fünfzig Jahre Brückenzoll-Einnehmer. Als er drüben nach Stölberg zog, das er kurz vor seinem Tode kaufte, haben sie das baare Geld tonnenweise fortgefahren. Das Fräulein ist das einzige Kind, und sie war damals, als der Vater starb, noch nicht erwachsen."

„Dann ist sie wohl sehr stolz und eingebildet!"

„Nein, das kann man nicht sagen. Sie macht nur nie den Mund auf, und weil sie nie antwortet, weiß man nicht recht, was man mit ihr sprechen soll. Ich glaube, es kommt daher, weil sie das nicht interessirt, was wir ihr erzählen können. Sieh, hier ist es ja so still, und wir erleben so wenig Neues, worüber wir uns unterhalten können. Mit Dir ist es etwas andres. Du kommst ja die ganze Welt herum und kannst ihr die schönsten Geschichten erzählen. Deshalb bin ich auch so froh, daß ich Dich hier habe.

Nikolaus fühlte sich durch das Vertrauen geschmeichelt, das der Oheim zu seinen Gaben hatte und nahm sich vor, dem reichen Fräulein dieselben Schnurren und Geschichten zu erzählen, mit denen er bei der Schiffsrhederfrau so viel Glück gehabt hatte.

Am nächsten Tage war die Trauung. Und als Nikolaus die erscheinenden Hochzeitsgäste betrachtete, kam es ihm garnicht mehr so wunderbar vor, daß der Onkel ihn ausersehen hatte, das Fräulein Chorén zu unterhalten. Denn eine ungeschicktere Gesellschaft, als die hier Versammelten, hatte sein Auge noch nie gesehen, obgleich Nikolaus in seinem Verkehr nicht übertrieben verwöhnt war. Auf ihren Aeckern oder in ihren Booten mochten sie sich ganz gut ausnehmen. Aber in tapezirten Räumen waren sie einfach unmöglich.

Nach der Trauung wurden Kuchen und Wein herumgeboten, worauf man sich in der großen Kammer zu Tisch setzte. Die Etikette wurde streng nach Vermögen und Besitz des Betreffenden gehandhabt. Nikolaus kam aber als Fräulein Chorens Tischherr auf den Ehrenplatz. Seine Nachbarin sah mit ihren über die Ohren gekämmten glatten Haaren, langen, goldenen Ohrringen, ihrem strammen Seidenshawl und ihrer majestätisch steifen Haltung wie ein in Holz geschnittenes Bild aus.

Wenn sie aber den Mund noch nicht geöffnet hatte, so wurde ihr jetzt hierzu Gelegenheit geboten. Denn die Speisen erschienen in langen Reihen. Zuerst wurden alle Arten Brot und Kuchen aufgetragen. Dann kamen die widersprechendsten Gerichte in buntem Durcheinander, Schellfisch und Fleischsuppe, Aal und Reis, gesalznes Lammfleisch und Zwetschensuppe — in ununterbrochnem Abwechslung. Die massiven Gerichte wurden mit großen Gläsern Syrups-Branntwein, einem damals für Portwein gebräuchlichen Getränk, niedergespült.

Nach beendigter Mahlzeit wurden die Geschenke überreicht. Dies geschah in einem Nebenraume, an dessen Schwelle sich das Brautpaar aufstellte, die Braut mit Flasche und einem Glase Syrups-Branntwein, mit dem der Bräutigam zum Danke für das Geschenk mit jedem Einzelnen anstieß. Neben ihnen saß an einem Tische der Pastor, der alle Geschenke in Empfang nahm und sie gewissenhaft aufschrieb. An seiner Seite thronte auf dem ihr angewiesenen Ehrenplatze die Besitzerin von Stölberg mit Nikolaus als Nachbar.

Als alle Gaben empfangen waren, erhob sich der Pastor, las die Liste der Geschenke vor, erklärte den Geldwerth der einzelnen und lobte die Freigebigkeit und edle Gesinnung der Spender.

Inzwischen saß Fräulein Chorén ohne eine Miene zu verziehen, aber aufmerksam zuhörend da. Vielleicht dachte sie im Innersten ihres Herzens: „Wie kommt Ihr Leute dazu, derartige Ausgaben zu machen? Ihr wißt doch wohl, daß Ihr Alle von meiner Gnade abhängig seid!"

Erst als der Geistliche seine Rede beendet hatte, erhob sie sich und überreichte dem Brautpaar einen Reichsbankschein, der nach heutiger Rechnung etwa dreißig Mark betragen würde. Dieser erregte allgemeines Aufsehen und größtes Erstaunen. Alle wollten das Papier sehen und brachen in laute Ausrufe der Bewunderung über den „feinen Lappen" aus, den die stolze Geberin ohne eine Miene zu verziehen dem jungen Ehepaare opferte.

Auch Nikolaus, der bei Weitem nicht so naiv war die die meisten dieser armen Klippenbewohner, blendete der Mammon seiner Nachbarin, vor der er jetzt scheinbar größern Respekt bekam. Die gewöhnliche seerische Unbefangenheit, mit der er sonst dem schönen Geschlechte gegenüber auftrat, war vor Fräulein Chorens majestätischer Erscheinung gänzlich fort. Hierdurch kam es, daß Nikolaus in seinem Auftreten ihr gegenüber eine achtungsvolle, fast an Ritterlichkeit grenzende Artigkeit entwickelte, obgleich dieser Zug seiner Natur sonst gänzlich fern lag.

Infolge dieser Haltung, die seiner stattlichen Figur und seinem hübschen Antlitz einen Anflug von weltmännischer Bildung verlieh, machte Nikolaus auf das sonst so unnahbare Fräulein einen Eindruck, wie sie ihn noch nie empfunden hatte. Dieses eigenartige Wesen, das bis dahin in einer Umgebung gelebt hatte, mit der sie in keiner Weise in geistiger Beziehung stand, hatte sich ihre Helden seither aus Romanen zusammengestellt. Und zu ihrer Enttäuschung hatte sich noch nie ein Mann in ihre Nähe verirrt, der nur einigermaßen ihrem geträumten Helden entsprach. Da wurde es Nikolaus Ödberg beschert, diese Art von Ideal zu verwirklichen. Sie war inzwischen schon 39 Jahre geworden, und somit war es hohe Zeit.

Der stattliche Nikolaus, der sich noch nie aus dem gewöhnlichen Seemannskurs verirrt hatte, war weit davon entfernt, das Glück zu ahnen, das sich bereits an seine Seite gestellt hatte. Wesentlich abgeschwächt und mit mildern Farben malend, berichtete er seine haarsträubenden Abenteuer, bei denen er ja selbstredend die Heldenrolle übernahm. Was er aber auch vortrug, Alles wurde von dem stolzen Weibe mit förmlicher Begierde verschlungen, so daß schon auf dieser einen Hochzeit sein Schicksal besiegelt war.

Ohne den geringsten Brandgeruch von dem Feuer zu spüren, das er in dem Herzen der Gebieterin von Stölberg angefacht hatte, fuhr Nikolaus wieder heim und setzte seine Studien mit erneuten Kräften fort. Gegen Frühling machte er ein glänzendes Examen und erhielt gleichfalls das Patent als Dampfschiffs-Führer.

Als das Eis aber dahinschwand und die Schiffe sich zur Ausreise rüsteten, zeigte es sich, daß für Nikolaus trotz seines vorzüglichen Examens und seiner in einem werthvollen Marineglas bestehenden Prämie keine Stelle frei war. Vergebens ging er von Kapitän zu Kapitän. Nein, Niemand hatte Platz. Sie hatten Alle ihre Steuerleute. Inzwischen war es Sommer geworden. Nikolaus dachte schon an eine Reise nach Gothenburg, wo er vielleicht Glück haben möchte. Da traf er eines Tages seinen Oheim, der mit seinen Landprodukten und Fischen in der Stadt war. Ihm klagte er sein Leid.

Der Onkel lachte. „Ja," sagte er, „das kommt davon, wenn man seine Augen nicht aufmacht. Du brauchst Dich nicht zu sorgen. Wenn ich in Deinen Kleidern steckte, würde ich mit uns nach Hause fahren und geradenwegs auf Amanda Chorén lossteuern. Da wirst Du mit offnen Armen empfangen!"

„Was, Fräulein Chorén," fragte er erstaunt, „wird mich mit offnen Armen empfangen? Aber weshalb denn?"

„Weil sie in Dich vernarrt ist! Mensch, wie konntest Du, der doch die ganze Welt kennt, dies nicht merken? Seit der Hochzeit ist sie alle Augenblicke bei uns gewesen, hat sich nach Dir erkundigt und gefragt, ob Du noch nicht geschrieben habest. Und dann hat sie auch wissen wollen, ob Du verlobt seiest und ob Du denn garnicht heirathen wolltest."

„Das beweist aber doch noch nicht, daß sie mich lieb hat! Sie ist gewiß nur neugierig und will wissen, wie es mir geht. Daß sie mich aber lieben soll, kann ich mir nicht denken! Dazu ist sie denn doch zu kalt!" meinte Nikolaus.

„Zu kalt, zu kalt! Darin täuscht man sich bei Frauensleuten nur zu oft," sagte der Onkel. „Gewiß sind eine Reihe Freier auf Stölberg gewesen, die sie einfach abgewiesen hat. Aber Dich will sie."

„Was will sie mit mir, der ich keinen Heller besitze! Sie, die reiche Besitzerin von Stölberg wird sich doch nicht einen Schiffer nehmen, der nicht einmal ein Schiff hat!"

„Nun, sprich nur mit Deiner Cousine Lise. Ihr hat sie sich anvertraut. Bei ihr hat sie sich auch nach Dir erkundigt. Die Frauen wissen miteinander am besten Bescheid, und von meiner Tochter bekommst Du Alles zu hören. Das eine kann ich Dir nur sagen: Früher konnte Fräulein Amanda ihren Mund nicht aufmachen und jetzt zwitschert sie wie ein Lerchenjunges. Also, Du kommst mit. Wir fahren noch heute. Was willst Du Dich länger über die Kapitäne ärgern. Du heirathest und kaufst Dir ein schönes Schiff! Abgemacht, Junge?"

Nikolaus schlug in die dargebotene Hand des Alten, und an demselben Tage begaben sie sich auf die Reise.

Schluß folgt.

SLUB
Wir führen Wissen.